Vermißt.

VON

OTTO RUPPIUS

7063

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/vermisst01rupp

Vermißt.

Erzählung

von

Otto Ruppius.

Mülheim a. d. Ruhr.
Druck und Verlag von Jul. Bagel.

RBR
Juntz
#777

Die Ufer des Michigan-Sees starrten von rauhem, zu Klippen über einander geschobenem Eise und nur aus weiter Entfernung blitzte ein Sonnenstrahl, von dem offenen, azurblauen Wasser zurückgeworfen, nach dem Lande hinüber, dessen immergrüne Nadelwälder im Schmucke glänzender Schneekristalle prangten und in der Beleuchtung einer hellen Nachmittagssonne Schattierungen vom dunkelsten Schwarz bis zu den hellsten, brillantesten Farbentönen boten. Nirgends aber in der glitzernden Winterlandschaft zeigte sich eine Spur von Leben. Die rege Verbindung, welche zwischen den Uferplätzen des Staates Wisconsin während der größten Zeit des Jahres zu Wasser stattfindet, war bereits seit zwei Monaten unterbrochen, still und tot lag der See; zu Lande aber hemmte der schlimme Zustand der Straßen, deren Benutzung der gefallene Schnee nur noch unsicherer gemacht, allen Verkehr, und wer nicht durch eine dringende Notwendigkeit ins Land hinausgetrieben wurde, blieb daheim.

Vor der Tür eines kleinen, reinlichen Gasthauses, das wie ein Vorposten des dahinter gelegenen, bis zum See reichenden Städtchens an der Straße nach dem Innern des Landes sich erhob, stand eine schlanke, kräftige Mädchengestalt

und ließ die Augen unruhig über die in Schnee halb begrabenen Feldeinzäunungen nach den einzelnen Waldöffnungen vor sich schweifen. Es wäre schwer gewesen, nach ihrem Äußeren die gesellschaftliche Stellung, welche sie einnehmen mochte, zu bestimmen. Das nur zum Knöchel reichende Kleid von grauwollenem Stoffe ließ einen kleinen Fuß in einem dicksohligen Schuhe sehen, während ein moderner, mit Pelz besetzter Überwurf sich eng um Oberleib und Taille schloß und eine wattierte, jetzt halb zurückgeschobene Kapuze von schwarzer Seide den Kopf schützte. Ein feines, von der Kälte leicht gerötetes Gesicht wurde von reichem dunkelblonden Haar eingerahmt und das lebendige, leicht zusammengezogene Augenpaar gab den frischen Zügen einen Ausdruck von Intelligenz und Bestimmtheit. Neben ihr am Boden ruhte eine zierliche, aber abgebrauchte Reisetasche.

In der Tür des Gasthauses lehnte eine kurze breitschultrige Männerfigur, gleichmütig dicke Rauchwolken aus seiner kurzen deutschen Pfeife blasend und nur das zeitweise Verrücken seiner Pelzmütze, während die Hand in das buschige Haar fuhr, zeigte, daß noch ein zweiter Gedanke seinen Geist in Anspruch nehmen mochte. „Sie sind den unrechten Weg gegangen, Miß, und Sie warten vergeblich!“ unterbrach er endlich das Stillschweigen; „hierher nimmt zu jetziger Jahreszeit kein Wagen, der von der Pinery*) kommt, seinen Weg;

*) Die ausgebreiteten Fichtenwaldungen, welche den Norden von Wisconsin einnehmen und einen unerschöpflichen Schatz von Bauholz bilden, werden kurzweg die „Pinery“, von Pine, die Fichte, genannt.

Alles geht hinüber nach Appleton und Oskosh, wo die Straßen besser sind!"

Sie wandte rasch den Kopf nach dem Sprecher und blickte ihn einige Sekunden, wie ihre Gedanken verfolgend, an. „Es muß wohl so sein, sonst hätte ich kaum so lange warten dürfen," erwiderte sie mit einem Ausdruck von Sorge, „ich habe nicht an den anderen Weg gedacht und bin getrost hierher gewandert. Jetzt haben die Leute mein ganzes Gepäck und ich muß sehen, wie ich mit einer anderen Gelegenheit vorwärts komme."

„Wird aber schwer halten, eine Gelegenheit gerade hier aufzutreiben," versetzte der Mann, von Neuem mit der Hand unter seine Mütze fahrend, „die Post nimmt in ihrem Hühnerkorbe von Schlitten bei den jetzigen Wegen keinen Reisenden mit, und selbst wenn Sie sich eine eigene Fuhre mieten wollten, wüßte ich kaum, woher sie zu schaffen — es riskiert niemand gern sein Vieh und Geschirr."

„So muß ich zu Fuße weiter und werde vorher nur ein paar Bissen essen!" unterbrach sie ihn, wie in einem Entschlusse der Notwendigkeit ihre Reisetasche aufnehmend und sich nach dem Hause wendend.

„Aber ich würde Ihnen nicht dazu raten, Miß, wenn Sie nicht völlig bekannt hier sind," erwiderte er langsam den Kopf schüttelnd; es hat sich schon mancher, den bei solcher Jahreszeit die Dunkelheit überfallen, zum Todesschlafe auf den Schnee hingelegt. Warten Sie bis morgen früh, vielleicht findet sich bis dahin etwas —"

Sie schüttelte rasch mit dem Kopfe. „Ich muß vorwärts und bis Manitowoc komme ich noch mit Leichtigkeit," erwiderte sie, in das Haus tretend, „geben Sie mir nur eine heiße Tasse Kaffee und haben Sie im übrigen besten Dank!"

Er sah sie kopfschüttelnd in das niedere Gastzimmer treten und ging dann nach dem Hintergrunde des Hauses. Das Mädchen aber ließ sich, als beginne sich erst jetzt eine fühlbare Ermüdung in ihren Gliedern geltend zu machen, langsam auf einem Stuhl am Fenster nieder, stützte das Kinn in die Hand und blickte, die Augen sorgenvoll zusammengezogen, in die winterliche Landschaft hinaus.

Da klang außerhalb das Knallen einer Peitsche und kaum hatte die Harrende, wie von dem Tone elektrisch berührt, aufgesehen, als ein Schlitten, mit zwei starken Pferden bespannt, um das Haus bog und vor der Tür hielt. Ein hochgewachsener junger Mann sprang aus dem Gefährt, schob die Fuchsmütze aus der Stirn, daß ein kräftig geschnittenes, durch einen Ausdruck von Laune belebtes Profil völlig frei ward, und breitete dann die zwei Buffalofelle, welche ihn selbst gewärmt, sorgsam über die erhitzten Tiere.

Das Mädchen hörte ihn das Haus betreten, und in ihrem Gesichte spielte es halb wie Hoffnung, halb wie Unschlüssigkeit; sie zog die zurückgefallene Kapuze über den Kopf, als erwarte sie den Eintritt des Angekommenen; sein Schritt wandte sich indessen nach dem hinteren Teile des Hauses und bald klang von dort eine sonore Stimme: „Halloh, Freund

Hannes, noch nicht eingefroren in Euerem Eiswinkel? Nun Gott sei Dank, die Pfeife dampft ja noch!"

Wie ein helles Licht ging es durch des Mädchens Züge; was sie gehört hatte, war deutsch, während sie selbst den ihr unbekannten Wirt englisch angeredet; sie neigte den Kopf, um auf das sich jetzt entwickelnde Gespräch zu horchen.

„O, Ihr scheint hier trotz der Kälte noch verteufelt hochmütig zu sein," lachte nach kurzer Weile die frühere Stimme wie als Antwort auf eine gefallene Äußerung, „da ich einmal hier oben war, wo es nichts als Schindeln, Bretter und Fichtenholz gibt, dachte ich ein billiges Geschäft für eine Frühjahrslieferung abschließen zu können, und baares Geld lacht, Hannes! — aber solche Preise! Ich gehe wahrlich, ohne hier nur einen Blick um mich getan zu haben!"

„Sehen Sie zu, ob Sie es anderwärts besser treffen. Jeder geht seinem Vorteil nach; es ist hier ohnedies knapp mit den Vorräten bestellt," klang des Wirtes gleichmütige Antwort: „einen Blick müssen Sie aber doch tun, wenn auch nicht nach Bauholz. Drinnen sitzt ein junges Frauenzimmer, kurz und keck, die richtige Amerikanerin, aber frisch, wie ein junger Sommerapfel. Sie will noch heute am See hinunter, und wenn Sie sie nicht aufladen, weiß ich nicht, wie's mit ihr gehen soll!"

„Um Gotteswillen nur nichts von amerikanischen Frauenzimmern!" rief der Erstere mit einer Art komischer Angst im Tone, „zehn Schritte von mir habe ich sie am liebsten.

Im übrigen bin ich noch gar nicht mit mir einig, welchen Weg einzuschlagen!"

„So entschließen Sie sich vielleicht, bis Ihre Pferde ausgefressen und Sie sich die Füße durchgewärmt haben!" klang die Antwort. Das Mädchen aber, in deren Gesicht ein hohes, nur langsam wieder verschwindendes Rot bei der Erwähnung ihrer selbst getreten war, wartete vergeblich auf die Gegenäußerung. Statt deren sprang nach kurzer Zeit die Zimmertür auf und dem Wirte, der mit eigenen Händen den rauchenden Kaffeetopf, Butter und Brot auftrug, folgte halbzögernd der Besitzer des Schlittens. Die Augen der beiden jungen Leute fielen in einander; fast schneller aber noch als der Blick des Mädchens senkte sich der des jungen Mannes und sich abwendend, nahm dieser einen Stuhl an dem Hitze sprühenden eisernen Ofen ein. Der Wirt entfernte sich und eine Stille herrschte jetzt in dem Zimmer, in welcher sich die geringste Bewegung der Zurückgebliebenen hörbar machte. So leise, als fürchte sie jeden Laut, bediente sich das Mädchen zur Befriedigung ihres Appetits; der junge Mann aber schien ein Studium seiner Stiefelspitzen begonnen zu haben und nur sekundenlang richtete er zeitweise den Kopf auf, um einen Blick durch das Fenster nach seinen Pferden zu tun. Als nach geraumer Weile der Wirt wieder eintrat, erhob sich Jener rasch, wie von einem Zwange erlöst und machte Miene, das Zimmer zu verlassen. Das Mädchen hatte jede seiner Bewegungen mehr innerlich gefühlt als gesehen, zugleich war ihr Auge den Fortschritten gefolgt,

welche die Pferde in dem Aufräumen des vorgeworfenen „kurzen Futters“ machten und je mehr dies zu Ende ging, je peinlicher erwartend hatte sie einem Worte des Dasitzenden entgegengesehen. Sie mußte trotz ihrer Müdigkeit heute noch vorwärts und kannte völlig die Gefahr, welcher sie sich bei einer Fußwanderung, sobald die Dunkelheit sie überraschte, aussetzte; aber der junge Mann hatte sich in einer Weise nach der Tür gewandt, die ihr deutlich zeigte, wie wenig Hoffnung sie auf eine freiwillige Hülfe seinerseits habe, und doch sträubte sich ihr ganzes Gefühl dagegen, ihn um eine Gunst anzusprechen, die er nur widerwillig gewähren würde. Als er indessen jetzt nach dem Schlosse der Tür griff, erhob sie sich rasch, sich in reinem Deutsch an den Wirt wendend: „Sie beschreiben mir wohl den Weg nach Manitowoc, wo sich am wenigsten fehlgehen läßt!“

„O, schau! Sie sprechen Deutsch,“ erwiderte der Angeredete überrascht den Kopf hebend, „Ich hätte das am wenigsten vermutet!“ Der junge Mann aber hatte bei dem ersten Laute ihrer tiefen klangreichen Stimme sich nach dem Mädchen gedreht, und schien erst jetzt mit raschem Blicke ihre ganze Erscheinung erfassen zu wollen; dann stieg ein flüchtiges Rot in seine gebräunten Wangen und mit einem Ausdrucke von Laune und halber Verlegenheit sagte er: „So haben Sie auch jedenfalls unser Gespräch gehört, Miß, und Sie wissen, warum ich kein Wort hier sprechen mochte. Ist es Ihnen indessen jetzt recht, so bringe ich Sie schnell genug nach Manitowoc oder auch weiter!“

Sie hatte den klaren Blick nach ihm gehoben; der unverhüllte Strahl von Bewunderung aber, welcher bei dem schnellen Anerbieten aus seinem Auge brach, schien sie fast unentschlossen zu machen. „Mein Name ist William Schmidt aus Dodge County," fuhr er fort, als er das Zögern in ihren Mienen sah, „und unser Freund Hannes hier wird Ihnen sagen, daß Sie sich mir ruhig anvertrauen können." —

Ein halbes Lächeln stieg in ihrem Gesichte auf. „Wenn wir uns einander vorstellen müssen, so heiße ich Margarethe Braun, aus der Nähe von Grenbay," sagte sie, „aber trotz des deutschen Namens bin ich doch mehr als eine halbe Amerikanerin."

„Aber keine von Geburt, der Ton Ihres ersten deutschen Wortes hätte mir das gesagt, und in der Geburt liegt der Unterschied!" unterbrach er sie eifrig, als müsse er die Gelegenheit ergreifen, um seine kundgegebene Abneigung zu rechtfertigen. „Bei den Amerikanerinnen ist Alles äußerlich, Alles vom Lachen bis zum Beten hat seinen bestimmten Schnitt, als dürfe außer der Grenze sich kein einziges Gefühl bei ihnen geltend machen, und wer nicht gerade in ihrer Manier mit ihnen zu reden weiß, ist kein Mensch von Bildung. Ich aber bin einmal zu deutsch, halte es lieber mit einem herzlichen Worte als den bloßen Redensarten, und finde so auch trotz alles Englischsprechens in den ersten Minuten jede Deutsche heraus, die das angeborene Gemüt niemals verleugnen kann!"

Des Mädchens Lächeln war heller geworden und wie

unbewußt hatte sich während der eifrigen Rede ihr Blick in die dunkeln, leuchtenden Augen des jungen Mannes gesenkt.

„Wenn Sie mir einen Platz gönnen wollen," erwiderte sie in sichtlich gewonnenem Vertrauen, „so nehme ich ihn dankbar an. Ich muß hinüber in die Nähe von Fond du Lac und da ich doch nun einmal fehlgegangen, bleibt mir nur übrig, zu versuchen von einem der nächsten Orte eine Gelegenheit ins Land zu finden."

„Nach Fond du Lac?" rief Jener und machte kopfschüttelnd eine kurze Pause; „das ist auf geradem Wege in dieser Jahreszeit eine ziemlich böse Aufgabe, und ich weiß kaum —"

„Aber ich muß hinüber!" erwiederte sie hastig, während der volle Ausdruck von Unruhe wieder in ihr Gesicht trat, „ich muß, und sollte ich mich von Farm zu Farm fragen — es bleibt mir keine Zeit noch einmal zurückzugehen, und mein Gepäck ist ebenfalls schon voraus!"

„Es sind nur gar zu wenige Farmen dort hinüber, ich kenne die Gegend!" versetzte der junge Mann, nachdenklich seine Mütze in der Hand drehend „indessen," fügte er mit einem ermutigenden Lächeln hinzu, „werden wir ja in Manitowoc sehen, und wenn Sie nichts mehr hier hält, so gehen wir los!"

Fünf Minuten später glitt, von den feurigen Pferden gezogen, der Schlitten mit dem jungen Paare dem Seeufer zu. Das Mädchen fühlte sich auf weichem bequemen Sitze, die rasche Bewegung brachte ein eigentümlich wohltuendes

Gefühl in ihr hervor, und ihr Gesicht, das kaum noch den Ausdruck der Sorge getragen, begann sich aufzuklären. Sie war seit dem Morgen einer Zukunft voll neuer unbekannter Verhältnisse entgegegewandert, einer Zukunft, welche nicht ihre Wahl war, und ihr Fehlgehen war ihr fast wie ein unglückliches Vorzeichen erschienen. Unter dem Eindrucke des Augenblicks aber schwanden diese Gedanken; mit einem stillen Wohlgefallen betrachtete sie das dahintrabende Gespann, das in seiner Aufschirrung dem modernen Äußern des Schlittens entsprach und die behagliche Lebensstellung des Besitzers andeutete, sah die Gewandtheit, mit welcher dieser die mutigen Tiere bändigte und, als die letzten Häuser des Städtchens hinter ihnen lagen, sie ohne Bedenken auf die rauhe Eisfläche, welche den Rand des Sees bildete, hinüberleitete. Im Sommer mochte hier, dem dicht bebuschten Ufer nach, die Fahrstraße eine seichte Stelle des Strandes durchschneiden; jetzt aber boten die übereinandergeschobenen und wieder fest gefrorenen Eisstücke eine völlige Kette kleiner Schluchten und Klippen und verlangten die vollste Vorsicht des Fahrenden. Und der junge Mann, wachsam aufrecht sitzend, schien in der Sorge um seine Tiere seine Begleiterin völlig aus den Gedanken verloren zu haben; oft fühlte diese seine kräftigen Glieder, in dem Bestreben einem Stoße vorzubeugen, sich eng an ihren Körper schmiegen, ohne daß er sich dessen nur bewußt zu werden schien, und ein Gefühl von Takt verbot ihr, diesen zeitweisen Berührungen auffällig auszuweichen — da öffnete sich das Ufergebüsch und

zeigte die Stelle, wo die Straße wieder auf trockenen Boden führte; eine vom Wasser gerissene Vertiefung hinab und dann steil das Ufer hinauf ging der Weg, und mit einem Zungenschlage ließ der Fahrende plötzlich die Zügel locker. Von einem starken Ruck begleitet sauste der Schlitten in die kurze Tiefe und dann bergauf, daß das Mädchen ihren Halt zu verlieren meinte, zu gleicher Zeit aber auch den Arm ihres Begleiters fest um ihre Taille geschlossen fühlte.

Oben breitete sich ebenes Land aus, die Pferde fielen in ruhigen Trab, und sich mit einem lebendigen Lächeln nach ihr wendend, zog der junge Mann leise seinen Arm zurück. „Ein böses Stück Weg, Miß, und wenn ich gerade zugriff, um Sie zu halten, müssen Sie es mit den Umständen entschuldigen.“ Er setzte sich behaglich wieder zurecht. „Das sind ein Paar Pferde, die ich selbst aufgezogen und eingefahren habe,“ fuhr er fort, „und mit anderen möchte ich auch diese Art Wege nicht machen — ich habe einmal mit diesen Teufelskerlen eine Wette gegen meinen eigenen Vater gewonnen!“ setzte er lachend hinzu und als wolle er das eröffnete Gespräch aufrecht erhalten, ließ er jetzt einzelne Schilderungen aus seinen heimatlichen und Familien-Verhältnissen folgen. Vor des Mädchens innerem Blicke begann er ein Bild von Wohlhabenheit und häuslicher Behaglichkeit zu entwickeln; sie sah den „alten Mann“ trotz seiner sechzig Jahre und grauen Haare über die Felder wandern, um selbst den Arbeitern „auf den Dienst zu passen,“ aber mit einem immer bereiten Worte derben Humors sein selbstgewähltes Aufseheramt

vergessen machen; sie sah die alte Mutter mit der Brille auf der Nase, von der jüngsten Tochter unterstützt, in dem saubern, mit städtischem Komfort ausgestatteten Hause walten, sah die behaglichen Abende vor dem Kaminfeuer, die fast nie ohne Besuch aus der Nachbarschaft vergingen — aber sah auch im Hintergrunde dieses wohltuenden Bildes einen heimlichen Stolz auf Vermögen und Lebensstellung sich erheben, der viel zu verdüstern im Stande war. Da war eine Geschichte von einer älteren Tochter, nur flüchtig von dem Erzähler angedeutet, aber scharfe Streiflichter auf die innere Lebensanschauung der Alten werfend. Sie hatte ein Verhältnis mit einem jungen Menschen aus der Nachbarschaft angeknüpft, der damals seine kaufmännische Karriere mit einem kleinen „Landstore" begonnen, von den reichen Farmern aber, die ihre Bedürfnisse im Großen aus der Stadt bezogen, kaum beachtet wurde; es hatte zwischen Eltern und Kind manchen harten Auftritt über diese „Bekanntschaft" gegeben, bis die gepeinigte Tochter endlich auf den Knieen vor ihrem Vater erklärt hatte, sie könne von ihrem Erwählten nicht lassen, der so brav sei als irgend ein Mensch und dem nur ein kleines Kapital fehle, um sein Geschäft in mehr geachteter Weise zu betreiben; der Vater aber hatte ihr nur die Wahl zwischen Aufgabe ihres Geliebten oder ihrer Familie gestellt — sie hatte das Letztere gewählt; und seit sie mit nichts als mit ihrer längst bereiten Ausstattung aus dem Hause gegangen, war hier ihr Name nie wieder erwähnt worden.

Mochte auch der Erzähler seine Mitteilungen nur begonnen

haben, um damit das stattgefundene Schweigen zu brechen, so war er doch, als er in das aufmerksame, lebendige Auge seiner Begleiterin geblickt, als einzelne halb unwillkürlich hingeworfene Worte derselben ihr reges Interesse an seiner Erzählung angedeutet, bald wärmer darin geworden, als es die Zeit der gegenseitigen Bekanntschaft rechtfertigen konnte; dem Mädchen aber hatte sich bei dem kurz berührten Familiendrama, bei den Andeutungen über die Sinnesart der „Alten" eine Trauer über das Herz gelegt, über deren Grund sie sich kaum eine deutliche Erklärung hätte geben können. Es war ihr fast, als sei sie in einem Moment in einen Garten voll Blüten und Duft gewandelt und plötzlich bedeutet worden, daß hier verbotener Grund für sie sei.

„Jetzt aber sollte ich auch von Ihnen etwas hören!" begann er nach einer kurzen Unterbrechung, welche die Unebenheit des Weges hervorgerufen, sich mit einem Lächeln voll treuherziger Laune nach ihr wendend. „Sie sind jetzt mehr gegen mich im Vorteil als sich von Rechtswegen gehört!"

Ein leichtes Rot stieg in das Gesicht der Angeredeten. „Es würde kaum die Mühe lohnen, Ihnen etwas von mir zu sagen," erwiderte sie, „und ich habe auch weder Eltern noch Geschwister mehr, um von ihnen zu erzählen —"

Der junge Mann wandte rasch das den Pferden zugedrehte Gesicht zurück und blickte sie mit einem eigentümlichen Zuge von Verwunderung an. „Sie können doch nicht ganz alleinstehen?" fragte er nach einer augenblicklichen Pause.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe einen Stiefvater von dem ich komme, und Verwandte, zu denen ich gehe!“ versetzte sie, aber in ihrer Stimme klang es, als habe sie sich durch eine innere Anstrengung zu der Antwort gezwungen, und ihres Begleiters Auge blieb wie in erhöhtem Interesse an ihren Zügen hängen. „Es ist nichts so Besonderes in meinem Schicksale!“ setzte sie mit einem kurzen Aufblicke hinzu, als wolle sie damit seinen weiteren Fragen zuvor kommen. „Mein Vater starb, als ich noch ein Kind war, und meine Mutter, die einer neuen Stütze bedurfte, heiratete einen Amerikaner, den wahrscheinlich unser kleines Vermögen herbei gelockt. Jetzt aber ist es ein Jahr her, daß auch meine Mutter aus der Welt ging, mein Stiefvater denkt sich wieder zu verehelichen, und so habe ich es vorgezogen, eine neue Heimat, die mir bei Verwandten angeboten wurde, anzunehmen. Ich sollte mit den Wagen die einen Transport Lebensmittel hinauf in die Fichtenwälder gebracht hatten und leer zurückfuhren, meine Reise machen; es war die einzige Gelegenheit in dieser Jahreszeit; ich aber war vorwitzig genug voraus zu gehen und mir meinen eigenen Weg zu suchen. Jetzt werde ich zu bestimmter Zeit erwartet und muß versuchen auf irgend eine Weise meinen Fehler wieder gut zu machen — da haben Sie Alles!“

„Und so werden Sie künftig in der Nähe von Fond du Lac sein? Das ist kaum weit von meiner Eltern Farm!“ sagte er, wie von einem angenehmen Gedanken berührt, „— aber Sie frieren, Miß,“ setzte er plötzlich hinzu, als

sein Auge in ihr Gesicht fiel, das von einer seltsamen Blässe überzogen, den vollsten Kontrast zu der bisherigen Frische ihrer Züge bildete, „nehmen Sie meinen Pelz, der mir ohnedies lästig ist!“ und im nächsten Augenblicke hatte er die Pferde angehalten und den in seinem Rücken liegenden Überwurf dem Mädchen um die Schultern gelegt. Sie hätte gern ein ablehnendes Wort gesagt, aber es war ihr während der kurzen Aussprache ihrer Verhältnisse geworden, als trete ein plötzlicher Frost ihr bis ans Herz heran, und als der junge Mann die warme Hülle um sie schlug, daß nur noch ein Teil ihres Gesichtes frei blieb, als er mit einem hellen Blick in ihre Augen, sagte: „Jetzt sollen Sie bald ihre roten Backen wieder haben,“ vermochte sie nur mit einem halben Lächeln zu danken. Was sie körperlich so plötzlich überkommen hatte, wußte sie nicht, aber sie wußte, daß sie noch nie ein so tiefes Weh über ihre Lage empfunden als eben jetzt. Es war kein unwahres Wort in dem, was sie darüber erzählt, und doch war das Ganze ihrer Darstellung eine Art Lüge. Das kleine Vermögen ihrer Eltern, von dem sie gesprochen, hatte ja schon zu Lebzeiten ihres Vaters durch dessen Unkenntnis der Feldwirtschaft ein Ende genommen, und als der zweite Mann ihrer Mutter die Ordnung der verwirrten Verhältnisse übernahm, war mit den Schulden auch der Besitz der kleinen Farm an ihn übergegangen. Jetzt war die verlassene Margarethe, die nichts mehr besaß, als was ihre Mutter ihr an persönlichem Eigentum aus besseren Zeiten hinterlassen, fast aus dem väterlichen

Hause, um Platz für die neue Frau zu machen, hinausgetrieben und zu Verwandten ihres Stiefvaters gewiesen worden. Aber sie ging dorthin in kaum einer andern Stellung, als der einer Magd, und sie hatte den ihr gebotenen Zufluchtsort angenommen, um nicht völlig haltlos ihre ersten Schritte unter fremde Menschen tun zu müssen. Nimmermehr aber hätte sie ihre wahre Lage dem Manne, der jetzt neben ihr saß und dessen Eltern die eigene Tochter um einer Verbindung mit einem armen Menschen willen hatten verstoßen können, preisgeben mögen; es war nur eine lose, kurze Reisebekanntschaft, welche sie mit ihm verband und doch meinte sie noch durch keine andere Beziehung so bitter an ihr jetziges Schicksal gemahnt worden zu sein.

„Manitowoc!" sagte der junge Mann nach einer Weile, mit der Peitsche vor sich zeigend und Margarethe schrak aus ihren Gedanken auf. Die kurze Zeit, in welcher sie sich geborgen gefühlt, war vorüber, und mit dem auftauchenden Städtchen trat die Sorge, wie ihren Weg weiter fortzusetzen, aufs Neue an sie heran. Doch der Ort war nicht unbedeutend, und wie sich in ihrer ersten Verlegenheit Hülfe gefunden, konnte hier um so eher Rat werden. Sie entledigte sich des Pelzes, welcher ihr die volle natürliche Wärme zurückgegeben, und als sich ihr jetzt mit einem hellen Lächeln der Befriedigung das Gesicht ihres Begleiters zukehrte, meinte sie, auch ihre ganze Seele davon durchwärmt zu fühlen und sie wehrte der Empfindung nicht, sie nahm sie wie eine kurze Erquickung auf der Reise, ehe

sie wieder allein hinaus auf die kalte, unwirtliche Straße mußte.

Es war bereits halbe Dämmerung, als die Pferde vor dem ersten sich bietenden Gasthause der weit ausgelegten, aber nur in zerstreuten kleinen Häusergruppen erbauten Stadt hielten. „Sie werden hier für die Nacht gut aufgehoben sein, Miß, ich bin hier bekannt und werde Ihnen gleich die Frau des Wirtes schicken," sagte William Schmidt, dem Mädchen aus dem Schlitten helfend. „Jedenfalls aber sehe ich Sie heute noch einmal, sollte es auch etwas spät werden — ich muß nachsehen ob sich hier nicht irgendwo billiges Bauholz bekommen läßt und könnte dabei aufgehalten werden."

Margarethe sah sich in ein reinliches Wohnzimmer, abgetrennt von der allgemeinen Gaststube, geführt, dessen Einrichtung ihr sogleich die deutschen Bewohner verriet; selbst das aus der alten Heimat mit herübergebrachte Piano — wie es oft mitten im Walde aus einer Blockhütte dem Vorüberpassierenden seltsam genug entgegenklingt — fehlte nicht und weckte einen Augenblick trübe Erinnerungen in der Beschauenden. Auch in dem Hause ihrer Eltern hatte ein solches Zeichen früherer, glücklicherer Verhältnisse gestanden und oft waren die alten Melodien unter der Hand ihres Vaters erklungen, bis die immer drückender werdenden Sorgen die Klänge in Dissonanzen verwandelt hatte und das Instrument nicht mehr geöffnet worden war. Nach ihres Vaters Tode war es dann zuerst den wachsenden

Geldverlegenheiten zum Opfer gefallen. Der Eintritt der Hausfrau brachte indessen das Mädchen schnell zur Gegenwart zurück und ihre erste Frage galt der Möglichkeit, wie am nächsten Morgen den geraden Weg nach Fond du Lac anzutreten. Die Frau vermochte keine Auskunft zu geben, aber auch der herbeigeholte Wirt schob mit bedenklicher Miene die Bärenfellmütze von einem Ohr zum andern. „Es ist kaum im Sommer eine rechte Verbindung dort hinüber," sagte er, „von Sheboygan aus, weiter am See hinunter, möchte es eher gehen, das ist aber freilich der doppelte Weg und jetzt im Winter ist auch dort auf keine Gelegenheit zu rechnen. Möglich, daß jemand aus Calumet County hier ist, das ist wenigstens die einzige Richtung, in der man gehen könnte, nnd vielleicht die Hälfte des Weges. Fragen Sie in den amerikanischen Gasthäusern nach, ich will Ihnen einen Burschen mitgeben, der Sie zurecht weist!"

Margarethe hätte wohl kaum mehr verlangen können, dennoch fühlte sie in der ganzen Weise des Mannes, wie gern er die Sorge für eine Angelegenheit, die ihm sichtlich unausführbar erschien, von sich schob, und mit drückenderer Unruhe, als sie bis jetzt gefühlt, erhob sie sich. Soweit die Welt vor ihr lag, gab es nur den einen Ort, welchem sie zustrebte, als Anknüpfungspunkt für ihr künftiges neugestaltetes Leben; mit wenigen Dollars in dem abgegriffenen Portemonnaie ihrer Mutter und dem entmutigenden Gefühle des Alleinstehens hätte sie kaum gewußt, wie auf anderem

Wege eine Existenz für sich zu erlangen — diesen Ort aber mußte sie spätestens übermorgen erreichen, wenn, nach dem gegenseitigen Verständnis, die Verwandten ihres Stiefvaters nicht annehmen sollten, daß sie das angebotene Unterkommen ausgeschlagen. Und konnte sie nun hier nicht vorwärts, fand sie später an ihrer Stelle andere Hülfe angenommen, so stand sie ratlos unter fremden Menschen; denn sie fühlte, daß sie eher das bitterste Elend erdulden, als wieder dahin zurückkehren könne, wo sie als eine abgeschüttelte Last die Schwelle ihrer einstigen Heimat hatte verlassen müssen.

Indessen begann sie mit dem ihr beigegebenen Führer die dunkelnden Straßen der Stadt zu durcheilen; schon nach den ersten Anfragen aber wußte sie, daß auch ihre übrigen Erkundigungen umsonst sein würden; fast schien es ihr, daß nur ihr Geschlecht sie vor offenem Spotte in den erteilten Antworten schütze; es mußte etwas ganz Widersinniges in dem Gedanken, jetzt eine Fahrgelegenheit in der angegebenen Richtung zu suchen, liegen, und niedergedrückt aber noch nicht entmutigt, kam sie nach länger als einer Stunde in dem deutschen Gasthaus wieder an. Sie durfte sich ja immer noch auf ihre Füße verlassen, und Wegspuren, die ihr die Richtung von einem bewohnten Orte zum andern zeigten, mußte es auch in den weniger kultivierten Landesteilen geben; sie war unter den spärlichen Ansiedelungen im Norden in einer halben Wildnis aufgewachsen und kannte den Wald — und als sie das früher eingenommene Zimmer wieder betrat, war sie entschlossen, mit Anbruch des

nächsten Tages sich ihren ferneren Weg zu Fuß weiter zu suchen. Der Wirt, welcher sie zum Abendessen rief, maß mit einem halben Kopfschütteln ihre schlanke, elastische Gestalt, als sie ihm ihren Entschluß mitteilte: erklärte sich aber, wenn auch achselzuckend, bereit, sie am Morgen auf eine Straße bringen zu lassen, die in gerader Richtung ins Land hinein führte. „Jeder muß selbst wissen, ob das, was er erreichen will, die Gefahr wert ist," setzte er hinzu; „gewarnt sind Sie, Miß, und so läßt sich weiter nichts sagen!"

Margarethe fühlte sich indessen jetzt ruhig, es war ihr, als seien mit dem bestimmten Vorsatze, sich nicht hier halten zu lassen, trotz der Schwierigkeiten ihres einzuschlagenden Weges, diese schon zur Hälfte beseitigt; sie aß kräftig und achtete es später kaum, daß die Wirtsleute sie zu meiden schienen, als wollten sie jedem weitern Gespräche über des Mädchens Lage ausweichen; sie hatte still ihren früheren Aufenthaltsort wieder eingenommen und ihre Gedanken waren bereits ihrer künftigen Heimat zugeeilt, bestrebt, sich von den fremden Menschen und Verhältnissen, welche sie erwarteten, ein Bild zu schaffen. Sie mußte unwillkürlich an die Äußernng ihres heutigen Begleiters denken, daß die Farm seiner Eltern nicht weit davon entfernt sein könne, und damit traten auch die Ereignisse des Nachmittags wieder vor ihre Seele. Mit einem tiefen Atemzuge senkte sie langsam den Kopf. Er, der sie für eine „junge Lady", die unter dem Schutze von Verwandten lebte, genommen, durfte

nie ihren künftigen Wohnort erfahren, um sie dort in dienender Stellung wieder zu finden, und wenn sie am nächsten Morgen zeitig genug aufbrach, ward auch jede Frage seinerseits von selbst abgeschnitten. Wie ein Druck legte es sich ihr aber plötzlich aufs Herz, als sie sich seiner Abschiedsäußerung, sie am Abend noch einmal aufzusuchen, erinnerte, und in kaum selbstbewußter Hast erhob sie sich, um sich ihr Zimmer für die Nacht anweisen zu lassen.

Als sie indessen in dem kalten Raume, in dessen gefrorenen Fenstern sich die Mondstrahlen glitzernd brachen, sich auf das fremde, ungewohnte Lager streckte und an ihre morgende, einsame Wanderung dachte, kam ein Gefühl über sie, als sei sie hinausgestoßen aus allem Glücke für immer, als müsse sie jede künftige Hoffnung schon jetzt begraben — in heißen Tränen begann sich ein Weh, daß ihr das Herz zu erdrücken drohte, Luft zu machen, und sie weinte fort, ohne sich doch selbst Rechenschaft über ihre seltsame Stimmung geben zu können, bis der Schlaf sie still in seine Arme genommen hatte — —

Die ersten Sonnenstrahlen brachen sich am nächsten Morgen kaum rot und blitzend in den Schnee- und Eiskrystallen der Winterlandschaft, als auch Margarete schon mit raschem kräftigem Schritte den vor ihr liegenden Weg verfolgte. Manitowoc war bereits vor einer halben Stunde hinter der ersten Anhöhe verschwunden. Die reine Luft, die rasche Bewegung auf der wohlgebahnten Straße hatten sie wohltuend angeregt, sie fühlte sich leicht und frisch, und

selbst als vor der sichtbar werdenden Sonne die kalte Luft sich nach dem Boden flüchtete und sich ihr empfindlicher fühlbar machte, wirkte diese nur als leichter Sporn, ihren Gang zu beschleunigen, ohne ihre Stimmung herabzudrücken. Ihr war es fast, wenn sie an den kaum verlassenen Ort zurückdachte, wo sich ihr gestriger Begleiter jetzt wahrscheinlich nach ihr umsah, als habe sie einen letzten Kampf, ehe sie in ihre neuen Verhältnisse trat, siegreich bestanden, als habe sie damit zwar Alles, was warm und beglückend in ihr gelebt, geopfert, sich aber auch die rechte Kraft gerettet, Allem, was ihre ungewisse Zukunft nun bringen möge, mutig entgegenzutreten.

So weit sie blicken konnte, war offenes Land, durch welches sich deutlich erkennbar die Straße zog; erst weithin meinte sie etwas wie den Saum von Wald zu entdecken und mit einem leichten Kopfschütteln dachte sie an die unbestimmten Warnungen, welche sich dem Antritte ihrer Wanderung entgegen gestellt hatten. Nach irgend einem bewohnten Orte mußte die Straße vor ihr führen und sie gedachte diese zu verfolgen, soweit sie dadurch geleitet ward — dann wollte sie ihre fernere Richtung erkunden und nicht mehr unternehmen, als sich vor Einbruch der Nacht leicht ausführen ließ. Selbst die Waldwege, wenn sie ja einmal fehlgehen sollte, führten in diesen Gegenden fast stets zu einer Sägemühle oder der Wohnung von Waldarbeitern, so daß hier kaum von wirklicher Gefahr die Rede sein konnte. Rüstig, das Auge hell über die beschneite Land-

schaft schweifen lassend, schritt sie weiter und bald begann sie auch den milden Einfluß der immer weiter heraufsteigenden Sonne zu empfinden.

Länger als eine Stunde mochte sie die einsame Straße verfolgt haben, als diese sich plötzlich vor ihren Schritten teilte und Margarete ungewiß stehen blieb. Beide Wege gingen in scharfem Bogen rechts und links auseinander und wichen völlig von der bisherigen Richtung ab, beide schienen durch Schlittenfuhrwerk gleichmäßig befahren worden zu sein — aber so scharf auch das Mädchen die Augen beiden folgen ließ, so war doch nach keiner Seite hin ein Haus oder auch nur ein umzäuntes Feld als Endpunkt einer derselben zu entdecken; in gerader Linie aber nahm ihr eine unferne Anhöhe jede Aussicht.

Hier war die erste Schwierigkeit, die ihr entgegen trat und schon diese hielt sie in peinlichem Zweifel fest. Nach irgend einem bewohnten Orte, das sah sie, führten beide Wege; aber ob nicht der gewählte sie weit abbringen, auf einer einsamen Farm endigen, und ihr nach langem Wandern nur die Wahl der Umkehr lassen würde, wußte sie nicht. Rechts hinüber mußte der Fluß sein, welcher sich bei Manitowoc in den See ergießt, und schon wollte sie, auf die Gefahr hin, dort nach einem einsamen Platze von aufgestapeltem Flößholz zu gelangen, dann aber wenigstens ihres einzuschlagenden Weges gewiß zu sein, sich dorthin wenden, als der leichte Morgenwind ein lautes Pferdeschnauben zu ihrem Ohre führte. Sie wandte sich rasch

nach dem Klange und das frische Rot in ihrem Gesichte schwand plötzlich — dort auf dem zurückgelegten Wege kam im schärfsten Trabe dasselbe Gespann heran, welches sie nach Manitowoc geführt. Eine Art Schrecken zuckte bei dem Erkennen durch ihre Nerven; kaum hätte sie aber unterscheiden können, war es Freude oder Angst, die sich ihrer bemächtigt, und ehe sie noch recht ihre Gedanken zu ordnen vermochte, hielt auch der Schlitten an der Scheidung der Wege und William Schmidt's leuchtende Augen, der mit einem leichten Sprunge, die Zügel in der Hand, den Boden gewonnen, blickten ihr entgegen.

„Jetzt um Gottes Willen, Miß," rief dieser, „habe ich Ihnen denn etwas zu Leide getan, daß Sie mir absichtlich ausweichen, gestern abend, lange vor Schlafenzeit, verschwinden, und heute, ohne ein Wort zu mir, auf und davon ins Ungewisse hinein gehen? Sie kommen ja doch hier nicht durch und der Wirt verdient Prügel, daß er Sie ohne eindringliche Vorstellungen hat gehen lassen!"

Margarethe's Auge hatte fast unbeweglich in seinem Gesichte geruht. „Ich werde aber dennoch meinen Weg fortsetzen müssen," erwiderte sie langsam, „ich habe keine Zeit durch Warten auf eine passende Gelegenheit zu verlieren und ich kann mir auch durchaus nichts so Schreckliches, das mir drohen könnte, vorstellen; ich bin mit den Straßen durch wenig angesiedeltes Land vertraut."

William sah sie aufmerksam an und nickte dann, wie in der Beantwortung eines eigenen Gedankens. „Ich traue

Ihnen schon zu, daß Sie durchfechten, was Ihnen notwendig erscheint", sagte er, „hier aber wär's auf Ihre Weise doch nicht gegangen, und Sie werden das noch einsehen. Jetzt sagen Sie nur ein Wort, ob Sie etwas gegen mich haben, und wo nicht, so machen wir den Weg zusammen; ich weiß wenigstens eine Art Richtweg, den ich einmal im Sommer passiert habe." Er hielt ihr mit eigentümlich gespanntem Blicke die Hand entgegen.

Das Mädchen war noch bleicher als vorher geworden. „Warum soll ich etwas gegen sie haben, Mr. Schmidt?" versetzte sie wie in einer innern Anstrengung und legte halbzögernd ihre Finger in seine Rechte, „ich weiß aber, daß Sie nicht daran gedacht haben, Ihren Weg hierher zu nehmen, und so darf ich auch ein Opfer, das Sie mir durch Ihre Begleitung jedenfalls bringen würden, nicht annehmen. Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit, aber lassen Sie mich ruhig meinen Weg allein suchen, ich komme schon durch!"

Seine Hand schloß sich plötzlich warm um die ihre, als sie diese zurückziehen wollte. „Nun, Miß, das geschieht nicht," erwiderte er im Tone voller Herzlichkeit, „und ich will Ihnen ehrlich sagen, daß Sie mir viel zu lieb geworden sind, als daß ich Sie allen Zufälligkeiten, die auf Ihrem Wege verderblich genug werden können, überlassen sollte. Ich weiß nicht, was Sie seit gestern so verändert hat, aber ich bin mir nichts Übles gegen Sie bewußt und werde so jedenfalls wenigstens in Ihrer Nähe bleiben. Wir sind für

die Zukunft halbe Nachbarn und jetzt führt mein Weg dahin, wohin der Ihre geht. Also, Miß," fuhr er ihre Hand drückend fort, „wenn Sie mich nicht mehr herabsetzen wollen, als ich es verdiene, so steigen Sie ein und lassen Sie mich für das Weitere sorgen!"

Margarete sah in das erregte Auge des Sprechenden, dessen Blick wie warmer Frühlingssonnenstrahl in ihre Seele drang und ihr ward es, als sträube sie sich vergebens gegen ein ihr bestimmtes Geschick, das sie nach einer kurzen Ahnung des Glücks nur um so elender machen werde; sie fühlte ihre Hand fest in der seinigen gehalten und meinte doch nicht die Kraft zu haben, sie ihm zu entziehen. „Ich habe gewiß nie daran denken können, Sie herabzusetzen, Mr. Schmidt —" sagte sie zögernd, während sie das Blut wieder in ihr Gesicht steigen fühlte, und er ließ sie den Nachsatz nicht aussprechen.

„Nur kein Aber weiter, Miß", rief er mit auflebendem Gesichte, „Sie wissen gar nicht, was Sie mir damit antun würden. Da Sie sich doch einmal nicht zurückhalten lassen wollen, so soll Ihnen jetzt wenigstens nichts Unrechtes in den Weg treten, so lange ich noch eine Hand rühren kann — im übrigen wollen wir auf gutes Glück rechnen!" Und Margarethe, seinem Drängen fast unbewußt folgend, fand sich im Schlitten, fühlte den jungen Mann rasch neben ihr Platz nehmen und die Pferde zu kräftigem Trabe anziehen, ehe sie sich nur selbst über die Aenderung ihrer Lage recht klar geworden war.

„Und nun, Miß Margarethe — Sie müssen mir als künftigem Nachbar schon den Namen erlauben —“ begann er mit einem launigen Seitenblick in sichtlich heiterer Stimmung, „glauben Sie nur nicht, daß ich Ihnen das geringste Opfer bringe, wenn ich auch nicht gerade diesen kürzesten Weg nach Hause genommen hätte. Es ist ein hartköpfiges Volk hier oben. Ich hatte als kleine Nebenspekulation einen Transport Lebensmittel in der Pinery verkauft und gedachte mit dem baaren Gelde hier gleich einen billigen Holzhandel zu machen; aber die Menschen hoffen im Frühjahr auf hohe Preise und sind zähe wie Sohlleder. Da konnte ich denn kaum etwas Besseres tun, als nach Hause zu gehen. Ich gedachte Ihnen das heute morgen zu sagen und Ihnen einen Vorschlag zu machen — als ich von Ihrem Aufbruche, ohne ein einziges Wort des Abschiedes für mich, hörte. Es war doch unrecht, Miß; es ist mir gerade, als wären wir schon Tage lang mit einander gefahren — sagen Sie wenigstens einmal, daß es unrecht war“, fuhr er fort, das Gesicht mit einem Lächeln, das wie vom Entstehen einer warmen Empfindung durchschimmert war, nach ihr neigend, „und ich will zufrieden sein! — Aber lassen Sie nur“, setzte er rasch hinzu, als in ihren Zügen ein Ausdruck, fast wie Ängstlichkeit aufstieg. „Sie haben recht, dazu gehört wohl ein längeres Bekanntsein; ich kann Ihnen aber sagen, daß meine Pferde noch niemals ihr Geschirr so schnell auf den Leib bekommen haben, als heute morgen, denn Sie, Miß, wußten nicht,

was Sie unternommen hatten. Und nun gleich einmal eine Frage, haben Sie denn Lebensmittel bei sich?"

„Lebensmittel?" fragte Margarethe verwundert aufsehend, „es wird sich doch so viel am Wege auftreiben lassen, als man zur Not bedarf?"

„Am Wege!" wiederholte der junge Mann kopfnickend, „da haben wir's! Wenn doch nun aber nirgends ein rechter Weg ist? Sie können zu Fuß einen und einen halben Tag brauchen, ehe Sie den Winnebago-See erreichen und dort auf dem Eise nach Fond du Lac hinunter gehen — vorausgesetzt, daß Sie niemals in der Richtung irren, und der größte Teil der ganzen Strecke bietet Ihnen nicht eine einzige menschliche Wohnung — Sie müßten denn auf eine Indianerhütte treffen. Wenn wir trotz der frischen Pferde am späten Abend den Winnebago-See erreichen, wollen wir von Glück sagen, und jetzt heißt es also, sich vorsehen, denn ich habe in meiner Eile weder an Futter für die Tiere noch an mich selbst denken können!"

Er hatte den linken Zweig der Straße, entgegengesetzt von dem, welchen Margarethe hatte verfolgen wollen, eingeschlagen und trieb jetzt mit einem Zungenschlage die Pferde zu rascherem Laufe an. Das Mädchen sah mit regungslosem Auge auf die eintönige Landschaft vor sich, ihr war es, als habe sie jetzt nur still zu halten und geschehen zu lassen, was über sie verhängt sei; die wenigen Worte ihres Begleiters hatten ihr plötzlich das Wagnis, dem sie entgegen gegangen, mit allen seinen Gefahren klar

vor die Seele gestellt, sie wußte, daß sie — einmal von der Notwendigkeit getrieben, den pfadlosen, unbewohnten Wald zu betreten, darin mit Einbruch der Nacht hätte zugrunde gehen müssen, und ein zitterndes Gefühl von Glück, dem sie sich jetzt widerstandslos überließ; daß er es hatte sein müssen, welcher sie sicher über alle Gefahren hinweg führen wollte, überkam sie. Der junge Mann saß neben ihr, schweigend in die Weite blickend, als rufe er aus seiner Erinnerung jede Stelle der einzuschlagenden Richtung wieder vor seine Seele, und erst als in der Ferne die rauchenden Schornsteine eines Farmhauses sichtbar wurden, wandte er den Kopf wieder nach ihr. „Dort wird es heute das letzte Mal sein, daß wir Menschen sprechen", sagte er, mit der Peitsche hinüber deutend, „und was dann kommen mag, haben wir allein auszufechten. Sind sie immer noch fest in Ihrem Entschlusse?" setzte er mit einem prüfenden Blicke in ihr Gesicht hinzu.

„Sie wissen doch, daß ich allein gegangen wäre, was ich auch hätte überwinden müssen", erwiderte sie, das große lebendige Auge zu ihm aufschlagend, „warum soll ich denn jetzt etwas fürchten?"

„Sie sollen es auch bei Gott nicht, Sie haben Mut wie ein Mann!" sagte er, mit einem kräftigen Drucke ihre Hand eine Sekunde lang fassend und ihr mit eigentümlich glänzendem Blick ins Auge sehend, „es sind nicht viele wie Sie, Miß Margarethe, und wenn wir erst Nachbarn sind — aber wie gesagt", unterbrach er sich mit einer kurzen

launigen Kopfbewegung, „dazu gehört Ihrerseits eine längere Bekanntschaft mit mir, die aber hoffentlich auch nachkommen wird". Er blickte, wie einen freundlichen Gedanken verfolgend, wieder in die Weite und schweigend saßen Beide neben einander, bis der Schlitten vor dem Hause, das sich jetzt durch das herausgesteckte Zeichen als Taverne kundgab, hielt.

Neben der Straße stand ein Mann mit dem Zerschlagen von Brennholz beschäftigt, hatte aber schon beim Nahen des Gefährts, mit verwundertem Blicke diesem entgegensehend, die Axt ruhen lassen und schien jetzt, ohne seinen Platz zu verlassen, die Anrede der Reisenden zu erwarten.

„Halloh, alter Kamerad, noch auf den Beinen?" rief William Schmidt, dem Mädchen die Zügel in die Hand drückend und aus dem Schlitten springend, „Sie kennen mich nicht mehr, aber ich weiß noch recht gut, wie mir einmal Ihre Wurst geschmeckt hat; ich kam aus Calumet County durch den Wald dort, und war fast verhungert; jetzt wollen wir denselben Weg machen, uns aber mit etwas Nahrung für Mensch und Tier bei Ihnen versehen!"

Der Angeredete hatte bei dem ersten Klange der deutschen Worte die Axt langsam niedergelegt und war herangetreten, während seine Augen die Ankommenden einer neugierigen Musterung unterwarfen. „Ins Land hinein wollen Sie?" fragte er, „müssen's notwendig mit der Jungfer Liebsten oder jungen Frau haben, sonst ist das bei der Jahreszeit am wenigsten eine Fahrt für Frauenzimmer!"

„Wissen's schon, Alter", erwiderte William mit einem Lächeln nach dem Mädchen hinüber, welches dieser das Blut in die Wangen trieb, „man muß aber Manches in der Welt tun, was man gern bequemer hätte; nur vorwärts jetzt, daß wir unsere Zeit nicht verlieren!" —

Margarethe hatte es ausgeschlagen, während des Herbeischaffens der nötigen Nahrungsmittel den Schlitten zu verlassen, und bald genug war auch ein Tagesvorrat Hafer zu ihren Füßen geborgen, während ein Bündel mit Brot, Fleischwaren und einer Flasche Whisky seinen Platz zwischen den Reisenden finden sollte.

„Nun denn, in Gottesnamen!" sagte William, seinen Sitz wieder einnehmend, und rasch glitt der Schlitten von neuem vorwärts; wenige Schritte hinter dem zurückbleibenden Gehöfte aber lenkte der junge Mann über eine, von keiner Spur bezeichnete kurze Brücke und ließ die Pferde über die weite unberührte Schneefläche dem deutlich vor ihnen liegenden Walde zu traben. — —

Es war Mittag geworden und langsam wand sich der Schlitten zwischen Strauchholz und einzeln aufgeschossenen Bäumen hindurch; rechts und links von der genommenen Richtung verdichtete sich der nebenher laufende Wald mit jedem Schritte; es schien eine alte, seit vielen Jahren unbenutzte und nun von Gebüsch überwucherte Straße zu sein, welche die Reisenden verfolgten, und es bedurfte der vollsten Aufmerksamkeit, um die Richtung derselben festzuhalten und nicht in eine der verschiedenen Lichtungen, wie sie sich hier

und da zu beiden Seiten auftaten, zu geraten. Über der erstarrten Waldnatur aber lag ein Schweigen, so tief und regungslos, daß jeder Schritt der Pferde, jedes Geräusch des Schlittens, wenn dieser sich Bahn durch das Buschwerk brach, in verdoppelter Stärke sich hörbar zu machen schien. Während der ganzen Fahrt waren kaum einzelne Worte zwischen den jungen Leuten gewechselt worden; von dem ersten Augenblicke an, in welchem sie den Wald erreicht, hatte es William's stets reger Sorge und ganzer Geschicklichkeit bedurft, um die Pferde auf einigermaßen passierbarem Boden zu halten und den Schlitten vor allzuharten Stößen zu behüten. Das Mädchen hatte oft seinen Blick und seine rasche Entschlossenheit bewundern müssen, wenn er da, wo für ihr Auge nur ein Gewirr von Buschwerk war, ohne Zaudern den rechten Durchgangspunkt entdeckte, oder in schneller Wendung einzelnen unvermeidlich scheinenden Stößen auswich, und ihr umherschweifender Blick erkannte nur zu bald, wie unmöglich die Reise durch diese wegloſe Oede für sie allein gewesen wäre. Jetzt waren sie wohl schon über vier Stunden unterwegs, ohne daß mehr als einzelne freie Stellen ein rascheres Vorwärtskommen für eine kurze Zeit erlaubt hätten, und als sich von neuem eine derselben öffnete, auf welcher ein kleines rasches Waldwasser, dem der Frost nur eine Einfassung von Eis zu geben vermocht, ihren Weg durchkreuzte, hielt der junge Mann die Pferde an.

„So, das ist unser Hotel, um das Diner einzunehmen,"

sagte er, seine Schultern reckend, „und wenn wir auch die einzigen Gäste sind, so sind wir doch genug für uns, wenn wir nur wollen." Er warf die Buffalodecken zum Aussteigen zurück und bog den Kopf nach Margareth's eingehülltem Gesicht. „Was, Miß? Aber lebendiger müssen wir sein, als wir es bis jetzt gewesen, sonst machen wir uns den Weg noch einmal so verdrießlich als er schon ist. Jetzt beschicken Sie als Hausfrau unsere Tafel, und ich besorge währenddem die Pferde. Zuerst trinken wir einen Schluck Whisky auf ganz genaue Bekanntschaft, sobald ich Sie zu Ihren Verwandten gebracht. — Wenn Sie auch solchen Stoff noch nicht im Munde gehabt haben", fuhr er eifrig fort, die entkorkte Flasche in ihre Hand drückend, „so wird er Ihnen doch nach dem langen Sitzen im Kalten wunderbar gut tun, und je länger Sie zögern, je später komme ich dazu!"

Das Mädchen hatte ihre Kopfhülle zurückgeschoben und führte, nur um dem Willen ihres Begleiters zu genügen, die Flasche zum Munde, und mit einem Lächeln, dessen Bedeutung kaum zu verkennen war, setzte der junge Mann die Flaschenöffnung, welche kaum ihre Lippen verlassen, an die seinigen. „Und nun richten Sie einmal unsere Mahlzeit her, als dürfte das gar nicht anders sein!" fuhr er fort, das Bündel mit den Lebensmitteln vor sie auf die Schlittendecke legend, dann aber mit einem Kopfnicken voll glücklicher Laune den Hafersack ergreifend und mit einem Sprunge aus dem Gefährte sich den Pferden zuwendend.

Margarethe fühlte die Notwendigkeit, der gemachten Aufforderung zu genügen, wenn sich auch ein ganz bestimmtes Gefühl in ihr fast ängstlich gegen eine Förderung der gegenseitigen Vertraulichkeit sträubte. Sie hatte in jedem seiner Worte das Bestreben, ihr näher zu treten herausgehört, hatte in seinem offenen glänzenden Auge, in das sie nie ohne eine eigentümliche, noch kaum gekannte Empfindung zu blicken vermochte, den klaren Zweck seiner Annäherung zu lesen vermeint, und vor ihr war plötzlich ein Bild von dem Empfange aufgestiegen, den sie, die dienende Person, in seiner Begleitung bei ihren „Verwandten" finden werde; wie er, der eine freudig erwartete „junge Lady" herangeführt zu haben meinte, sich mit ihr auf gleichem Fuß behandelt sehen, bald genug seinen begangenen Irrtum erkennen und sie dann mit ganz verschiedenen Augen betrachten werde. Wie ein bleiches Warnungsbild stand die um ihrer Liebe aus der Familie gestoßene Tochter vor ihr, jedes kaum geborene warme Gefühl in ihr zu einem Unheilbringer machend.

Sie hatte mechanisch ihr Taschenmesser hervorgesucht und eine Zerlegung des Mundvorrates begonnen, während William die Pferde tränkte und ihnen dann die gefüllten Futtersäcke über den Kopf hing. Als er jetzt zurücktrat und die getroffenen Anordnungen des Mädchens erblickte, ging ein leuchtender Zug über sein Gesicht. „Wissen Sie noch, Miß Margarethe," sagte er, sein Auge fest auf die Angeredete heftend, „für was uns der Wirt in der letzten

Taverne hielt? Müßte er nicht glauben recht zu haben, wenn er uns jetzt sähe?"

Ein rasches, schnell wieder verschwindendes Rot schoß in dem Gesichte des Mädchens auf. „Nicht wahr, Mr. Schmidt," erwiderte sie, ernst die Augen hebend, „Sie lassen derartige Reden, da ich ihnen nirgends ausweichen kann und Ihrer Rücksicht völlig überliefert bin?"

Er sah sie einen Augenblick wie ungewiß an und sein Lächeln verschwand; dann trat er mit einem raschen Schritte in den Schlitten, faßte eine ihrer Hände leicht in seine beiden, ohne daß vor diesem treuen, offenen Ausdrucke seines Gesichts Margarethe den Mut gehabt hätte, sie ihm zu entziehen; aber in ihrer Seele begann es wie die Ahnung einer kommenden Entscheidung zu zittern.

„Ich bin ungeschickt gewesen, Miß, und vielleicht bin ich es jetzt wieder", sagte er langsam, „aber Sie sollen wenigstens nicht denken, daß ich mit Ihrer Schutzlosigkeit habe spielen wollen. Beantworten Sie mir jetzt eine Frage und dann will ich, wenn Sie es verlangen, nicht wieder zu Ihnen reden, bis Sie in Ihrer Heimat sind, möge Ihre Antwort ausfallen, wie sie wolle. — Wenn ich einmal", fuhr er nach kurzem Stocken fort, „das Haus Ihrer Verwandten besuchte, wie es jeder junge Mensch da tut, wo er meint, sein künftiges Glück gefunden zu haben, würden Sie mir mit demselben freundlichen Blicke entgegenkommen, wie Sie ihn gestern bisweilen für mich hatten?"

Margarethe hatte die Augen gesenkt und war bleich wie der Tod geworden; jetzt, als er schwieg, hob sie wie mühsam den Kopf und blickte in die gespannten Züge vor sich. In ihrem Auge war das frühere, bewegliche Leben völlig erstorben, aber um ihren weichen Mund spielte es wie eine nervöse Erregung. „Warum sprechen Sie so zu mir?“ fragte sie mit einer Stimme, welche ihre innere Anstrengung verriet, und entzog ihm langsam ihre Hand, „kennen Sie mich denn oder meine Verwandten? Wollen Sie denn vielleicht Ihrem Vater sagen, Sie haben Ihre Neigung einem Mädchen zugewandt, das Sie von der Straße aufgelesen? Unsere Wege gehen weit von einander, Mr. Schmidt, und wenn Sie mich nicht zwingen wollen, Sie schon hier zu verlassen, so betrachten Sie den Dienst, den Sie mir erwiesen, als eine Barmherzigkeitssache und wenden Sie Ihre Augen nicht anders nach mir, als nach irgend einem Fußgänger, den Sie von einem falschen Wege mit sich genommen.“

Ihr Ton, anfänglich kalt und eintönig, war mit jedem Worte erregter geworden, zuletzt aber erhielt er einen Anklang von zitterndem Schmerze, und der junge Mann stand, wie völlig überkommen von der Weise ihrer Entgegnung, noch immer mit großen, ernsten Augen in die ihren blickend, als sie bereits geendet.

„Sie sollen Ihren Willen haben, Sie sollen sich nicht wieder über mich beklagen, Miß Margarethe,“ sagte er endlich langsam, und das Mädchen sah einen warmen

Ausdruck von Verständnis in seinem Blicke aufsteigen, „das Übrige aber wird sich finden. — Übrigens," setzte er, als zwinge er sich zu einem leichteren Tone, hinzu, „dürfen wir uns vorläufig unsere Mahlzeit nicht damit verderben lassen; wir haben sie nötig, wenn wir ordentlich ausdauern sollen!" Er legte einige der hergerichteten Fleisch- und Brotschnitten zusammen und trat damit aus dem Schlitten, sich zu den Pferden stellend und in die Lichtung vor sich hinausblickend. Das Mädchen zog ihre Kopfhülle wieder in die Stirn und legte sich, wie in innerem Frost zusammenschauernd, zurück. — —

Es war Abend geworden, ein eiskalter Wind zog durch die Bäume, und die Pferde schienen nur noch mühsam den Schlitten durch die Hindernisse des Weges vorwärts zu schleppen. Der junge Mann saß kräftig aufrecht und teilte seine Aufmerksamkeit augenscheinlich zwischen der zu verfolgenden Straße, deren Richtung in dem hereinbrechenden Dämmerlichte immer unklarer wurde, und dem an seiner Seite befindlichen Mädchen, welches unbeweglich und bleich in ihrer Ecke lehnte. Auf der ganzen, während des Nachmittags zurückgelegten Strecke war nicht ein Wort zwischen beiden gefallen; wie jetzt, kaum zu Zeiten einmal ihre Stellung verändernd, hatte Margarethe die Stunden über gesessen, nur daß ihr Gesicht mit dem abnehmenden Tage und der fühlbarer werdenden Kälte immer farbloser geworden war — und wie zu einem bestimmten Entschlusse gelangt, zog jetzt William rasch die Zügel an. Die Pferde

standen wie völlig erschöpft bei seiner ersten Bewegung. „Sie müssen etwas zu sich nehmen, Miß, oder Sie werden krank, wenn Sie es nicht schon sind," wandte er sich mit hörbarer Sorge nach ihr, „Sie haben am Mittag kaum einen Bissen gegessen und das tut's bei dieser Witterung nicht!" Margarethe schien ein abwehrendes Wort sprechen zu wollen, aber die Stimme versagte ihr.

„Es ist schon wie ich dachte," nickte er mit gerunzelter Stirn, „und Sie müssen mir folgen, wenn Sie uns nicht vielleicht einen recht schweren Stand machen wollen. Die Dunkelheit kommt, die Pferde sind müde, aber ich habe keinen Begriff, wie groß die Strecke ist, die noch vor uns liegt, und Gott weiß, ob wir unsere eigenen Kräfte nicht noch recht nötig haben werden. Trinken Sie erst einen ordentlichen Schluck Whisky — tun Sie es als Pflicht gegen uns beide, wenn Sie sonst nicht möchten — dann aber nehmen Sie gegen die Kälte eine von den Buffallodecken um sich und essen Sie, so viel der Magen nur annehmen will!"

Margarethe hatte bei seinen letzten Anführungen die matten Augen gehoben und nahm, wie sich seinem Gebote fügend, die dargereichte Flasche aus seiner Hand, sie zum Munde führend.

„Noch einmal, Miß, und einen kräftigen Zug — ich bin sicher, daß Sie halb erstarrt sind!" rief ihr Begleiter und zum zweiten Male, während ein Schauer ihren ganzen Körper zu durchbeben schien, folgte sie seinen Worten.

„So, hier ist die Büffalodecke und nun essen Sie! Die Pferde müssen auch etwas Brot und Whisky haben, wenn wir daran denken sollen, noch eine Weile rasch vorwärts zu kommen, und ich wünsche nur, daß wir nicht allzuweit mehr bis zum Ausgange des Waldes haben!"

So still wie Margarethe äußerlich dagesessen, so still war alles auch in ihrem Innern geworden. Eine eigentümliche Mattigkeit hatte sich während der Nachmittagsfahrt ihres ganzen Wesens bemächtigt und ihre Gedanken waren zuletzt in eine Art ungewisses Träumen übergegangen, so bewußt sie sich dabei auch ihres Wachens war. Erst als Williams Worte in ihre Ohren drangen, fühlte sie, daß sie im Begriffe sei, einer Macht zu unterliegen, welche mit bleiernem Drucke bereits ihre Glieder zu lähmen begann; aber mehr der Gedanke, ihren Begleiter durch ein weiteres Versinken in diesen seltsamen Zustand zu gefährden, als die Sorge um sich selbst, gab ihr die Kraft, sich aus ihrer Erstarrung zu reißen, die ihr wunderbar wohlgetan und alles, was in ihrer Seele gearbeitet, zu einer stillen Ruhe hinabgedrückt hatte. Als aber der genossene Branntwein neues Leben in ihre Adern gegossen, als die hörbare Besorgnis in Williams Worten sie zur Erkenntnis ihrer gemeinschaftlichen Lage geweckt, da raffte sie sich mit Macht auf, verließ, ihre Müdigkeit überwindend, den Schlitten und begann in raschem Schritte die kurze, freie Strecke, welche die Straße bot, auf und ab zu gehen. Der junge Mann, mit den Pferden beschäftigt, beobachtete jede ihrer Bewegungen, und nickte

endlich wie in stiller Befriedigung, ohne daß er indessen den Blick von ihrer kräftigen und doch so graziösen Gestalt wenden zu können schien, und erst als sie den Schlitten wieder bestieg, sich dicht in die Pelzdecke hüllte und dann nach dem Mundvorrate griff, beeilte er sich, seinen Tieren den Rest ihrer Stärkung zu geben.

Zehn Minuten darauf brach sich das Gespann wieder durch die Hindernisse der Straße Bahn; die Pferde schienen neue Kräfte gesammelt zu haben, immer undeutlicher aber ließen sich die Gegenstände umher erkennen und mit sichtlich doppelter Vorsicht spähten Williams Augen nach der zu nehmenden Richtung. Margarethe hatte sich nach der kurzen Bewegung ihrer Glieder wie neu belebt gefühlt; jetzt saß sie wohlgeborgen in ihrer warmen Hülle und eine Zeit lang strebte sie selbst, die mehr und mehr hereinbrechende Dunkelheit mit ihren Blicken zu durchdringen und den Lauf der Straße zu erkennen; bald aber begannen die Umrisse der Bäume vor ihr in einander zu verschwimmen, es war ihr, als tue der ungewisse Schein des Schnees ihren Augen weh, und sie schloß diese, ohne es fast zu wissen. Wie halb im Traume nur hörte sie die Worte ihres Begleiters: „Wenn doch schon der Mond herauf wäre!“ und dann hatte sich ein tiefer Schlummer über sie gelegt, ehe sie nur seine Annäherung gewahr geworden. —

Es war ihr, als sei ein warmer Hauch über ihr Gesicht gegangen, als sie wieder erwachte, und ihr erster Blick fiel in die Augen ihres Begleiters, welcher über sie gebeugt, mit

einem Ausdrucke völligen Versunkenseins in ihrem Anschauen auf sie blickte. Im Gefühle eines unbestimmten Schreckens setzte sie sich rasch aufrecht und jener hob langsam den Kopf. „Ich mußte Sie wecken, Miß, so ungern ich es auch tat," sagte er. „Wir können nicht weiter, die Tiere wollen keinen Fuß mehr vorwärts setzen, und ich bin obendrein wahrscheinlich irre gefahren. Wir müssen sehen, das beste aus unserer Lage zu machen!"

Das Mädchen warf rasch einen prüfenden Blick über die vom Monde hell beschienene Umgebung, während ihr Begleiter Anstalt machte, den Schlitten zu verlassen. Vor ihr lag eine langgestreckte Waldblöße, die in ihrer Fortsetzung immer breiter zu werden und ins freie Land hinaus, wo das Mondlicht sich flimmernd in einem Eisgürtel spiegelte, zu laufen schien. Hier war nichts mehr von dem Charakter der früheren Straße; aber wenn sie auch wirklich fehl gefahren waren, so hatten sie doch allem Anscheine nach das Ende des Waldes erreicht, und mit einem Gefühle, als beginne sie wieder Grund unter den eigenen Füßen zu gewahren, hob Margarethe den Arm nach dem glänzenden Streifen, welcher die Fernsicht schloß. „Was ist das, dort hinüber?" fragte sie.

„Jedenfalls der Winnebago-See!" erwiderte der junge Mann, „aber er kann uns jetzt nichts helfen. Es mögen zehn oder auch zwanzig Meilen auf dem Eise hinunter nach Fond du Lac sein — ich habe nicht einmal eine Ahnung, an welchem Punkte des Ufers wir uns befinden — die Pferde

aber sind überarbeitet und machen, wenn ich sie auch dazu prügeln wollte, nicht eine halbe Meile mehr. Es ist schon eine ganze Weile nach Mitternacht. Dort drüben im Walde habe ich indessen etwas wie Feuerschein gesehen — und er mag kommen, woher er will, wenn sich nur dabei ein Unterkommen bis morgen finden läßt. Ich gedachte erst einmal hinüber zu gehen und zu kundschaften, wenn Sie sich nicht fürchteten, hier allein zu bleiben."

„Wovor denn fürchten? Lassen Sie sich doch durch mich von keinem Schritte, der Ihnen gut dünkt, abhalten!" war des Mädchens eifrige Antwort, und der junge Mann nickte ihr mit einem: „Ich werde auch schnell genug zurück sein!" herzhaft zu. „Jedenfalls aber wird es besser sein," fuhr er fort, eine dicke Brieftasche hervorziehend, „wenn ich mein Geld weniger ins Auge fallend trage!" Und damit begann er verschiedene Banknotenbündel aus der Lederhülle hervorzuziehen, eins nach dem andern in den hohen Schäften seiner Stiefel bergend, und reichte zuletzt die leere Tasche dem Mädchen. „Verwahren Sie mir das, bis wir wissen, woran wir sind, Miß!" sagte er, und als diese nach ihrem kleinen Reisesacke griff, um seinen Wunsch zu erfüllen, trat er zu den Pferden, diesen fast zärtlich Flanken und Hals klopfend und halblaute Worte zu ihnen redend, und wandte sich sodann raschen Schrittes dem Walde zu.

Margarethes Auge hing gedankenvoll an der blitzenden Eisfläche des Sees, dessen Ufer ihr jetzt den sichern Wegweiser nach ihrer neuen Heimat bot. Mit dem Morgen fuhr

er sie dort weiter — würde er aber, wenn sie Fond du Lac erreicht, sie ruhig ziehen lassen, ohne nach dem Namen ihrer Verwandten zu forschen, ohne es als sein Recht zu beanspruchen, sie selbst bis zu der Farm, wo sie erwartet wurde, zu schaffen? Trotz der Zurückweisung, mit welcher sie geglaubt hatte, jede Annäherung seinerseits abschneiden zu müssen, meinte sie einen Ausdruck in seinem Auge erkannt zu haben, der von nichts weniger als Hoffnungslosigkeit sprach und seine spätere Zurückhaltung fast nur wie eine Art vorläufiger zarter Rücksicht erscheinen ließ. Noch stand sein Blick, unter welchem sie erwacht war, vor ihr und schuf ein Gefühl innerer Beklemmung, gegen welche eine tiefe, süße Regung in ihr vergebens ankämpfte. Am liebsten hätte sie, ihren wieder völlig frischen Kräften vertrauend, den Schlitten verlassen, den Rest ihrer Reise allein in der hellen Mondscheinnacht zurückgelegt und so ihre jetzige Lage zum raschen Abschlusse gebracht; aber wie hätte sie ein solches Verfahren gegen den Mann, der sie mit Aufopferung bis hierher geführt, in ihrer eigenen Seele verantworten können?

Eine halbe Stunde war vergangen, ohne daß sie es gewahr geworden, die Pferde standen mit hängenden Köpfen, nicht mit der kleinsten Bewegung des Mädchens Gedanken störend, da ließen endlich nahende Tritte sie aufblicken. William kam in Begleitung einer Gestalt an, welche Margarethes Blick sofort als die eines Indianerweibes erkannte — sie war derartige Erscheinungen aus ihrer alten Heimat gewohnt; und ohne das Herankommen Beider völlig

abzuwarten, wickelte sie sich aus der Pelzdecke und verließ den Schlitten.

„Wir sind doch nicht so schlimm gefahren, wie ich gefürchtet!" rief William schon von Weiten, „und werden nach einigen Stunden Ruhe morgen bei guter Zeit in Fond du Lac sein! Die Alte hier wollte uns erst nicht aufnehmen, da ihr Mann nicht daheim ist," setzte er in hörbar guter Laune hinzu, „aber der Whisky und ein paar Silberstücke haben sie wunderbar zahm gemacht!"

Das Indianerweib, den mageren Leib in eine blauwollene Decke geschlagen, während das Haar lang und verwirrt um das knochige aber gutmütige Gesicht hing, trat in halber Scheu hinter dem jungen Manne heran.

„Die weiße Squaw*) muß zufrieden sein," sagte sie in gebrochenem Englisch, „ich habe nichts als ein Dach und ein Lager; Fleisch und Mehl sind zu Ende und er wird morgen erst neuen Vorrat bringen!"

„Schon recht, Alte, wir werden für unsere eigene Bequemlichkeit sorgen," erwiderte William, „und wenn Sie, Miß, mit der Frau vorangehen wollen," wandte er sich gegen das Mädchen, „so folge ich mit den Pferden; es ist glücklicherweise ein Ding wie ein Stall mit dürrem Laube bei der Hütte, so daß die müden Tiere eine Streu haben werden!" —

Unweit des Waldessaumes unter den Bäumen stand die Indianerwohnung, allem Anschein nach das verlassene Blockhaus eines früheren weißen Ansiedlers, wofür auch der

*) Frau.

halb zusammengebrochene Schornstein, über welchem ein feuriger Rauch schwebte, und der verfallene Stall sprachen. Margarethe folgte ihrer Führerin in den inneren Raum, welcher noch Spuren von einstigen Dielen zeigte, an Gerätschaften aber nichts enthielt, als einige leere Töpfe und Pfannen neben dem lodernden Kaminfeuer und einen breit gelegenen Laubsack in der nächsten Ecke, auf welchem, dicht aneinander geschmiegt, zwei Kinder schliefen. Fröstelnd trat das Mädchen, sich ihrer Kapuze entledigend, zum Feuer, während ihre Wirtin, als habe sie allen nötigen Pflichten genügt, sich wieder ihrem Lager zuwandte, es den unverhofften Gästen überlassend, für ihre eigene Nachtruhe zu sorgen. Bald trat auch William mit den Buffalodecken und den Sitzkissen des Schlittens ein und begann schweigend an den beiden entgegengesetzten Wänden des Raumes zwei Lager zu bilden. „Wählen Sie selbst, Miß," wandte er sich dann mit einem Lächeln nach ihr, „es wird keins dem andern etwas vorzuwerfen haben; wir werden aber wenigstens sicher darauf schlafen können!"

Margarethe hätte am liebsten den Rest der Nacht sitzend am Feuer verbracht; ein Gefühl aber, als müsse ihr Begleiter darin einen Ausdruck ungerechtfertigten Mißtrauens gegen sich finden, hielt sie von der Ausführung zurück, und mit einem dankenden Kopfnicken sagte sie: „Lassen Sie sich durch mich nicht vom Schlafe abhalten, Mr. Schmidt, ich werde schlafen, sobald ich völlig durchwärmt bin." Als aber der junge Mann mit einem „Gute Nacht denn, Miß!" sich ohne große Umständen auf eine der Decken ausgestreckt,

nahm auch sie nach kurzer Zeit von dem ihr übrig bleibenden Lager Besitz.

Sie hatte die Augen geschlossen, um sie gegen den hellen Feuerschein zu schützen, aber zu schlafen vermochte sie nicht mehr. Sie dachte an den kommenden Tag, der sie in die neuen unbekannten Verhältnisse führen werde, und dann begann sie zu überlegen, auf welche Weise sie ihren Begleiter schon in der Stadt Fond du Lac verabschieden könne, ohne nochmals eine Szene, wie die bereits stattgehabte, herbeizuführen, der sie sich kaum zum zweiten Male gewachsen fühlte. Eine halbe Stunde mochte ihr so im Sinnen und wachenden Träumen verstrichen sein, als ein leises Geräusch von dem Lager ihres Begleiters zu ihren Ohren drang, und als sie die Augen halb öffnete, sah sie den jungen Mann, aufrecht sitzend, scharf nach der Indianerin spähen, als wolle er sich von deren festem Schlafe überzeugen. Dann wandten sich seine Augen ihr selbst zu und leise erhob er sich, machte erst einen behutsamen Gang nach dem Feuer, immer den Blick nach ihr gerichtet nnd nahm dann seinen Weg nach ihrem Lager. Es lag ein so ruhiger, glücklicher Ausdruck in seinem Gesichte, daß nicht ein einziger beunruhigender Gedanke in dem Mädchen aufstieg, und ein eigentümliches Gefühl, halb Interesse an dem, was er beabsichtige, halb Scheu, sich in seiner Beobachtung betreffen zu lassen, ließ sie wieder die Augen schließen. Sie hörte, wie er neben ihr still stand und vernahm sein zurückgedrängtes Atmen, sie meinte seinen Blick auf sich ruhen zu fühlen, und wollte eben durch eine Bewegung

dem Zwange, welchen sie sich auferlegt, ein Ende machen, als es wie ein halblaut gemurmeltes Selbstgespräch zu ihren Ohren drang.

„Ich werde es ja erfahren, wer du bist, du mit deinen klaren Prachtaugen, die nicht halb verstecken können, was ihnen zugemutet wird. Jetzt kann ich nicht schlafen, ohne dir noch einmal in das liebe Gesicht geblickt zu haben, und du glaubst wirklich, ein paar Worte, die du gesagt, könnten mich kurzweg von dir schicken? O, du hast recht, sie möchten zu Hause hoch mit mir hinaus, aber sie müssen sich ja dem, was ich will, doch endlich fügen. Warte nur, bis ich komme, dann wirst du es erkennen!"

Ein Schauer von Lust, ein Schauer von Qual durchrieselte Margarethe's Inneres, sie hätte aufspringen und dem Redenden enteilen mögen und doch hielt sie die Notwendigkeit, ihm den Glauben an ihr vom Schlafe befangenes Ohr zu lassen, in ihrer Stellung fest. Da fühlte sie plötzlich, ihre Nerven elektrisch durchzuckend, seine Lippen auf den ihren; aber ehe das Unerwartete, Verwirrende ihr noch Zeit zum Handeln gegönnt, hatte er schon in leisen Tritten die Seite ihres Lagers wieder verlassen.

Es war ein kurzer innerer Kampf, der jetzt für das Mädchen folgte. Als die tiefen, langen Atemzüge ihres Begleiters verrieten, daß er im ersten festen Schlafe sei, erhob sie sich leise, ergriff ihre Reisetasche und verließ unbemerkt und ohne einen Blick um sich zu werfen das Haus. Sie wußte, daß sie ihm am Morgen nicht wieder begegnen

durfte, und daß nur ein rascher Entschluß sie vor größerem künftigen Elende bewahren konnte.

Flüchtig glitt sie durch die Bäume nach der vom Monde hell beglänzten Lichtung hinaus; einen einzigen Blick warf sie hier noch zurück und ein tiefer Seufzer hob ihre Brust; dann aber nahm sie festen Schrittes ihre Richtung nach der flimmernden Eisfläche des Sees.

Die Sonne ging im feurigen Rot, strenge Kälte verkündend, unter und in der hohen Rauchsäule, welche sich leicht über dem Schornsteine eines einsamen Farmhauses erhob, glänzte ein rosiger Schein, als Margarethe raschen, elastischen Schrittes die glattgefahrene Straße verfolgte, welche sich zwischen den Feld-Einzäunungen durch die Landschaft wand und das rohgearbeitete Gittertor am Eingange der ländlichen Besitzung berührte. Ihr Auge ruhte prüfend auf dem Hause und jeder Einzelheit seiner Umgebung, als wolle sie aus der äußern Erscheinung sich ein Bild über die Lebensweise und den Charakter der Bewohner machen, und als ihr Blick auf drei magere Kühe fiel, welche an einem Seitentore des umzäunten Hofraums vergebens um Einlaß blökten, schien sie ein gedankenvolles, mißbilligendes Kopfschütteln nicht unterdrücken zu können.

Es war derselbe Tag, an welchem sie vor Anbruch des Morgens die Indianerhütte im Walde und ihren Begleiter verlassen; aber ihr war es, als sei sie in dem kurzen

Zeitraume, der sie von jenem Augenblicke trennte, eine ganze Reihe von Jahren älter geworden.

Als sie im Scheine des Mondes den Rand des Sees erreicht und nach vorsichtigem Hinabklimmen des steil abfallenden Ufers den Eisspiegel gewonnen, war es ihr plötzlich gewesen, als höre sie aus der Entfernung Williams Stimme ihren Namen rufen, und von einer Angst erfaßt, daß sie den kaum erkämpften Entschluß sich wieder entreißen lassen solle, von einer Angst vor ihrer eigenen Schwäche, war sie im halben Laufe, dem Ufer folgend, auf ihrer glatten Bahn vorwärts geeilt, bis die Erschöpfung ihrer Kräfte sie zum Stillstehen gezwungen. Kaum aber hatte sie hinter sich gelauscht, als sie auch den sie verfolgenden Schlitten zu hören gemeint. Schon hatte sie daran gedacht, das Ufer zu erklimmen und sich dort vor dem ihr Nacheilenden verborgen zu halten, als ein scharfer Blick sie über die Natur des herankommenden Gegenstandes aufgeklärt. Es war zwar ein Schlitten, der in reißender Schnelle herbeisauste, aber auf eigentümlich niederen Kufen ruhend, und weder von Pferden noch einer anderen sichtbaren Kraft vorwärts getrieben.

Die sonderbare Erscheinung war indessen schnell genug so nahe gerückt, daß das Mädchen bald die Bewegung eines Mannes zu erkennen vermochte, welcher zwei mächtige Stachelstöcke fast wie die Ruder eines Bootes handhabte und in wunderbarer Leichtigkeit damit sein Gefährt vorwärts stieß. Aber auch der Herankommende schien die einsame

Wandernde bemerkt zu haben, denn in ihre unmittelbare Nähe gelangt, stockte die rasche Bewegung des Schlittens und eine derbe Stimme ließ sich in deutscher Sprache hören: „Halloh, Jungfer, wenden Sie ein Trinkgeld daran, so dürfen Sie vorn aufsteigen und können die eigenen Beine schonen — mit der Morgendämmerung sind wir in Fond du Lac!"

Margarethe hatte nur einen kurzen Blick über die in Pelz gehüllte Gestalt des Sprechenden und die zwei Körbe, in welchem er leichte Farm-Erzeugnisse zum Markte zu bringen schien, geworfen, aber hatte damit auch ihren Entschluß gewonnen. Noch fühlte sie ihr Herz von dem Gedanken, daß ihr bisheriger Begleiter ihr folgen könne, beben, und sie hätte, um rasch vorwärts zu kommen, wohl ein noch größeres Wagnis unternommen, als sich einem Unbekannten, der übrigens ein Deutscher war, anzuvertrauen. „Wenn ich nicht zu schwer werde — ein Trinkgeld zahle ich schon, um bald in der Stadt zu sein!" erwiderte sie ohne Zögern; und mit einem lachenden: „Ohne Sorge! junge Frauenzimmer sind leichte Ware!" wies der Mann nach dem freien Vorderteil des Gefährts; kaum aber hatte sie dort ihren Sitz genommen, als ein paar kräftige Stöße den Schlitten wieder vorwärts trieben und bald glitt dieser im raschen Fluge auf der spiegelglatten, mondbeglänzten Eisfläche dahin. Eine kurze Weile wandte Margarethe ihre Aufmerksamkeit der eigentümlichen, kaum fühlbaren Fortbewegungsweise, wie der anscheinenden Müheloſigkeit

mit welcher der Mann seine Stachelstöcke handhabte, zu, bald aber stieg in ihrer Seele der Laut, welchen sie beim Betreten des Sees vernommen, wieder auf und klang endlich so deutlich in ihr, daß sie ihn fast mit den Ohren zu hören meinte. Es war ein so klagender Ton, dessen sie sich erst in der Rückerinnerung ganz bewußt wurde, in dem Rufe gewesen, daß ein heißes Weh, welches ihr Tränen in die Augen hätte treiben können, in ihr zu zittern begann; sie wollte sich stark machen und ihre Regung unterdrücken, aber immer wieder tönte der Ruf aus der Ferne in ihr inneres Ohr, als wolle er mit Macht Besitz von ihrer Seele nehmen und sie aufhalten in ihrer Flucht — und doch wußte sie, daß sie nur einem Gefühle der Selbstachtung gefolgt war, einer Scheu, sich nicht um ihrer Armut und jetzigen niederen Stellung willen der Verkennung und den unausbleiblichen Demütigungen durch eine geldstolze Familie preis zu geben, als sie die Regungen in ihrem eigenen Herzen gewaltsam unterdrückt und jeder weiteren Annäherung seinerseits kurz ausgewichen war.

Je weiter sie aber durch die mondhelle, ruhige Nacht dahin glitt, je mehr machte diese ihren sänftigenden Einfluß auf sie geltend. Oft schnitt der Schlitten weitere Bogen des Ufers ab, daß sich ihren Blicken nichts als die unabsehbare flimmernde Eisfläche, von dem erhellten Nachthimmel überspannt, zeigte, und es kam ihr der Gedanke, daß ihre künftige Stellung in der Welt wohl eben so einsam nnd kalt sein werde, aber auch so ruhig sein könne,

wenn sie nur selbst wolle; und das Weh in ihr verschmolz mit dem Bewußtsein erfüllter Pflicht zu einer stillen klaren Resignation, in welcher sie den rechten Halt für ihr künftiges Leben zu erkennen meinte.

„Müssen früh aufgebrochen sein, Jungfer!" begann der Mann hinter ihr und riß sie damit aus ihren Empfindungen; „Sie sind hier oben aus dem Lande?"

Margarethe fühlte die Notwendigkeit, ihr Erscheinen zu einer Zeit, in der nur der Farmer mit seinen Erzeugnissen für den Markt sich auf der Straße befindet, zu erklären. Sie bezeichnete das Besitztum ihrer Verwandten als ihre Heimat, gab an, daß ein Bekannter sie von Manitowoc herüber bis zu einer Farm, ein Stück am Ufer hinauf, gebracht habe, und daß sie die helle Mondnacht benutzt, um zeitig nach Hause zu kommen.

„Man weiß doch in der hiesigen Gegend nicht einmal über seine Nachbarschaft viel!" versetzte der Schlittentreiber mit einem kurzen Kopfschütteln, „ich habe immer gemeint, hier in der Nähe gäb's gar keine rechte Farm!" Indessen schien ihm die gegebene Auskunft zu genügen und mit erneuten kräftigen Stößen trieb er den Schlitten in der früheren Schnelle vorwärts. —

Mit der Morgendämmerung war das Gefährt, wie es der Führer vorausgesagt, bei der Stadt hinter einem deutschen Wirtshause angelangt und hier bereits auf eine Anzahl ähnlicher Gestelle, welche von der anderen,

bewohnteren Seite des Seeufers herabgekommen waren, getroffen. Margarethe war bald durch einen erwärmenden Kaffee von ihrer halben Erstarrung befreit worden und hatte mit dem beginnenden Leben in den Straßen die Nachforschung nach ihrem hier erwarteten Gepäck begonnen. Die Wagen, welche es mit sich genommen, waren zwar bereits angelangt, aber es war doch Mittag geworden, ehe sie die dazu gehörigen Leute aufgefunden, die Anordnungen zum weiteren Transport ihrer Habseligkeiten nach ihrer künftigen Heimat im Lande getroffen und die Erkundigungen über den eigenen Weg dahin eingezogen hatte. Und jetzt stand sie beim Einbruche des Abends vor dem Eingange zu dem Stück Erde, auf welchem ihre Zukunft sich entwickeln sollte. Sie war ruhig und auf Alles gefaßt, was ihr entgegentreten würde, sie war schon im Geiste in ihrer neuen, niederen Stellung, deren sie sich jetzt vor Niemand zu schämen brauchte und wußte auch, daß sie in der unermüdeten Erfüllung der ihr auferlegten Pflichten ihre Würde und ihren inneren Frieden finden werde. Sie fühlte, daß sie in den Kämpfen der beiden letzten Tage um Jahre gereift war.

Durch die niederen Fenster des nur aus Holz gebauten Hauses, dessen altersgraues Ansehen von wenig Sinn seines Besitzers für Äußeres sprach, ward der Schein eines Kaminfeuers sichtbar, als das Mädchen nach dem offenen Eingange schritt. Eine enge Vorhalle empfing sie, und kaum hatte sie hier, ein unwillkürliches Zögern

unterdrückend, an die nächste Tür geklopft, als ein scharf klingendes „Come in!“ ihr den Eintritt gebot.

In dem nur mit einem Kalkanstrich versehenen Zimmer, das in seiner Ausstattung neben einem Tische und einer kleinen Anzahl Holzstühle nur noch ein breites mit einer bunten Decke verhülltes Bett zeigte, indessen durchgängig mit einem dicken Fußteppich versehen war, saß an dem gewaltigen Kamin, worin mehrere ganze Holzscheite loderten, eine alte Frau im Schaukelstuhl und blies aus einer kurzen, nur aus einem tönernen Kopfe und einem Stück Sumpfrohr bestehenden Pfeife dünne Rauchwolken vor sich hin. Ohne sich in ihrem Genusse stören zu lassen, hob sie beim Öffnen der Türe den Kopf, dessen volles, wohlgeordnetes graues Haar von keiner Hülle verdeckt war, und hielt die lebendigen Augen scharf auf die eintretende fremde Gestalt geheftet.

„Ich heiße Margarethe Braun, Ma'am, und bin von Mr. Glover in Brown County angewiesen, heute mich bei Ihnen einzufinden!“ sagte das Mädchen, bescheiden an der Tür stehen bleibend, und die Alte nahm langsam die Pfeife aus dem Munde.

„Ah, das dutch Girl,“ sagte sie, indem ihre Augen die Gestalt der Eintretenden überliefen, „ich dachte schon, mich nach anderer Hülfe umsehen zu müssen. Tritt einmal näher!“ Und als Margarethe der Aufforderung gehorchte, begann jene eine noch genauere Musterung der ganzen Erscheinung des Mädchens vorzunehmen. Dann wies sie

auf einen naheſtehenden Stuhl, legte die Pfeife auf einen Abſatz der Kaminbekleidung und lehnte ſich in den Schaukelſtuhl zurück. „Es iſt vorläufig gut, daß Du da biſt," begann ſie mit zuſammengezogenen Augen ins Feuer blickend, während Margarethe den angewieſenen Platz einnahm, „und es kommt auf Dich an, ob es ſo bleiben ſoll. Ich will Dir gleich im Voraus ſagen, daß ich kein rechtes Vertrauen dazu habe, aber verſucht ſoll es werden. Deine Mutter, die mein Bruder zur Frau genommen hatte, war keine Wirtſchafterin, ſonſt hätte es mit Euch anders geſtanden, als ſie ſtarb, und Du ſiehſt auch nicht aus, als ob Du mehr gelernt oder viel gearbeitet hätteſt. Es heißt aber bei uns anfaſſen, unnötige Arbeitskräfte dulde ich nicht — ich habe als junges Mädchen nichts von einer Magd gewußt, und auch ſpäter nie viel Dienſtleute um mich gehabt; und wäre nicht das Unglück geſchehen, daß mein Sohn ſeine Frau verlor, ſo hätts mit nur einer Magd auch ferner ſein Bewenden behalten. Dazu kann ich mich in meinen Jahren nicht mehr um Alles bekümmern und wenn wir eine Unterſtützung haben ſollen, ſo heißt es bei der neuen Hülfe: ſelbſt tun, was notwendig iſt und die Augen offen halten; dazu haſt Du mir aber nach Deiner Erziehung auch nicht die rechte Perſon ſcheinen wollen. Wie geſagt, es ſoll verſucht werden, und Du weißt jetzt gleich, wie die Sachen ſtehen — ich denke immer, ein Wort vorher erſpart zehnerlei Reden ſpäter!" Sie nickte langſam, wie ſich ſelbſt Beifall gebend, und griff wieder nach ihrer Pfeife, ſie von neuem entzündend.

In Margarethe's Gesicht hatte während dieser Empfangsrede Blässe und Röte gewechselt, zuletzt aber dämmerte ein eigentümlicher Zug von Entschlossenheit, wie er sich schon in den einzelnen kritischen Momenten ihrer Reise bisweilen bemerkbar gemacht, zwischen ihre Augenbrauen auf. „Ich werde mein Bestes tun, um meinen Platz auszufüllen, Ma'am," sagte sie, „da Sie aber verlangen, ich soll selbst nach dem Rechten sehen, so lassen Sie mich gleich die Kühe besorgen, die schon lange am Hoftore blöcken. Ich kann es nicht sehen, wenn das Tier nicht sein Recht bekommt und die Tiere sind so mager und struppig, als hätte sich schon eine Zeitlang Niemand recht um sie gekümmert."

Die Alte hob wie in leichter Verwunderung den Kopf nach ihr. „Eure Kühe dort oben sind wohl rund und fett während des Winters?" fragte sie mit hörbarem Spotte.

„Sie nehmen wohl auch bei dem dürren Futter ab," erwiderte das Mädchen ruhig, „aber doch nicht in dem Maße, als wenn sie bei dem tiefen Schnee, wo sie nirgends ein Hälmchen finden können, hinausgejagt werden. Und wenn auch die Deutschen ein ordentliches Winterfutter nicht immer gut geben, weil der Gerechte sich seines Viehes erbarmen soll, so wissen sie doch, daß sie den Aufwand dreifach aus der Milch wieder herausbringen."

Die Frau hatte die Pfeife wieder aus dem Munde genommen und die Sprechende mit großen Augen angeblickt. „So!" versetzte sie nach einer Pause, „auf die Zunge scheinst Du wenigstens nicht gefallen zu sein, wir müssen aber erst

sehen, wie viel dahinter steckt. Das Vieh ist Sache der irischen Magd und Du bist für die Arbeit im Hause da. Magst Dir jetzt Deine Kammer ansehen und Deine Sachen ablegen, dann aber wollen wir uns sogleich um das Abendessen bekümmern!"

Sie erhob sich mit einer Art Würde, welche, trotz der Pfeife, dieser saubern alten Frauengestalt völlig natürlich zu sein schien und schritt, dem Mädchen voran, aus dem Zimmer, dem hintern Ausgang des Hauses zu, wo in einem offenen Anbaue die Treppe nach dem obern Stock ausmündete.

Aus dem Hofe klang in diesem Augenblicke ein Kraftruf aus weiblicher Kehle, welchem der Schall eines derben Schlages folgte und gleichzeitig drehten sich die Köpfe Beider nach dem Geräusch.

Vor einem Bündel Maisstroh standen die Kühe, nur langsam dem wenig anziehenden Futter zusprechend, während die Viehmagd sich bestrebte, zum Melken zu gelangen, bei jedem Versuche aber durch unwillige Tritte der Tiere daran gehindert ward und mit derben Knüttelschlägen den hartnäckigen Widerstand zu brechen suchte. Wie unwillkürlich wandte die Alte nach kurzem Anschauen das Auge nach Margarethe's Gesicht, in dem sich ein deutlich ausgeprägtes Mißfallen zeigte. „So macht sie es nur schlimmer und ruiniert endlich das arme Vieh!" sagte das Mädchen, den Blick der Frau beantwortend, und diese zog leicht die Augenbrauen zusammen. „Mache es besser, wenn du es so gut verstehst," erwiderte sie, „man muß die hartnäckigen Bestien

kennen, ehe man spricht; es ist nicht anders damit gegangen, so lange wir sie haben!"

„Ich möchte es doch einmal versuchen, wenn ich nur etwas Maismehl und warmes Wasser haben könnte!" versetzte Margarethe, kopfschüttelnd die neuen Anstrengungen der Magd betrachtend, und mit einem aus Spott und leichtem Ärger gemischten Ausdruck hob die Alte rasch den Kopf, der Melkerin zurufend, von ihrer Arbeit abzustehen. „Hier ist die Küche und die Vorratskammer," wandte sie sich dann, eine nahegelegene Tür bezeichnend, an das Mädchen, „da suche Dir selbst, was Du nötig glaubst, und für ein anderes Mal wirst Du vielleicht weniger klug sprechen!"

Sie sah, wie Margarethe mit belebtem Gesichte ihre Reisetasche niederlegte und in dem angedeuteten Raume verschwand, und trat dann mit kurzem Kopfschütteln in den Hof hinaus, wo die Kühe nach allen Seiten auseinander getrieben, sich blökend ihre Klagen mitzuteilen schienen und die Magd mit erhitztem, unmutigem Gesicht der weitern Anordnungen ihrer Herrin wartete. Bald indessen erschien Margarethe mit einem Eimer voll rauchender Flüssigkeit wieder, goß einen Teil davon in ein breites hölzernes Gefäß und nahte sich damit langsam einem der erregten Tiere. Mit sichtlichem Mißtrauen sah dieses der Herankommenden entgegen; schnell aber schien der warme Duft des Trankes seine Geruchsnerven zu reizen und während es den Hals vorstreckte, um die gebotene Labung zu prüfen, begann Margarethe ihm bald die Ohren zu krauen, bald mit halblauten

beruhigenden Worten ihm Hals und Kopf zu klopfen, und als es endlich mit sichtlichem Behagen den vorgestellten Trank einschlürfte, nahte sich das Mädchen unter andauernden Liebkosungen dem Euter. Wohl hob sich bei der ersten Berührung desselben wie mechanisch der Fuß des Tieres, aber ein erneutes Handklopfen und Zusprechen beruhigte es sichtlich und nach zwei wiederholten, geringeren Widerstandsversuchen ließ es sich, mit dem Belecken des geleerten Futtergefäßes beschäftigt, ruhig die Milch entziehen.

Mit geröteten Wangen erhob sich das Mädchen, um ohne einen Blick nach ihren Zuschauern dasselbe Verfahren bei den andern beiden Kühen zu beginnen, welche bewegungslos die eben stattgehabte Szene beobachtet zu haben schienen; als sie aber nach Beendigung ihres Geschäfts, die kaum mehr Schwierigkeit, als dessen Anfang geboten, sich von den Knien aufrichtete, um mit fast gelähmten Armen den gefüllten Milcheimer zu ergreifen, blickte sie in ein gebräuntes fremdes Männergesicht, das sichtlich ihre Bemühungen mit regem Interesse beobachtet hatte. „Sie scheinen mit einer gesegneten Hand zu uns zu kommen, Base Margarethe," sagte der Dastehende, und bot ihr mit einem gutmütigen Lächeln die Hand; „ich heiße John Wood und bin der Sohn der alten Lady dort!"

Durch des Mädchens Herz schoß ein lichter Strahl, sich als Verwandte begrüßt zu hören; ein unsicherer Blick aber flog nach der alten Frau, welche sich mit der Untersuchung des Fleischgehaltes einer der Kühe zu beschäftigen schien.

„Nun ja, sie scheint mehr zu verstehen, als ich vermutete, und mit dem Winterfutter mags auch seine Richtigkeit haben," ließ sich diese hören, „im übrigen aber wünsche ich nur, daß es bei ihr andernorts nicht schlechter steht!"

Sie wandte sich nach dem Hause und Margarethe wollte in einem wohltuenden Gefühle von Genugtuung wieder nach dem Milcheimer greifen, aber der neben ihr Stehende hielt sie zurück. „Lassen Sie das nur der Magd, Base Margarethe, damit sie zugleich sieht, wie viel sich bei rechter Manier erzielen läßt," sagte er, „und nun möchte ich Ihnen gleich sagen, daß Sie meiner Mutter nichts übel nehmen dürfen. Sie ist eine Lady nach der alten Mode, die hier schon lebte, als noch den Indianern das Land gehörte und sich nun schwer an etwas Neues gewöhnt. Ich glaube, sie würde krank, wenn ich bessere Möbel anschaffte oder das Haus anstreichen ließ. Aber auf ihr Herz dürfen Sie zählen, wenn Sie es einmal gewonnen haben, und so schwer sie sich auch entschlossen hatte, Ihnen unser Haus zu öffnen, so schwer würde sie später sich einmal von Ihnen trennen."

Das Gesicht des Sprechenden hatte während seiner Worte ein frischeres Leben gewonnen und Margarethe bemerkte erst jetzt, daß der Mann kaum das dritte Jahrzehnt seines Lebens hinter sich haben konnte; vor der offenen Zutraulichkeit seines Tones aber, welcher sie wie selbstverständlich auf gleiche Stufe mit dem Redenden hob, löste sich der innere Druck, von welchem sie sich seit ihrem Eintritte in das Haus noch nicht hatte befreien können; wie

die Ahnung neuer, glücklicher Heimat stieg es in ihrer Seele auf und in einer unwillkürlichen Regung von Dankbarkeit erwiderte sie lächelnd den Druck, mit welchem jener ihre Hand gefaßt hatte, dann aber folgte sie mit einem: „Mrs. Wood wird mich in der Küche erwarten, Sir!" der Matrone, und mit halb gesenktem Kopfe, wie von einem neuen Gedanken berührt, blickte ihr der junge Mann nach. —

Es war ein unverfälschter amerikanischer „Abend auf dem Lande", welcher dem einfachen Nachtessen folgte. Zwischen dem Mädchen und dem jungen Manne saß die Alte auf dem Schaukelstuhl vor der Mitte des Kaminfeuers, Margarethes Erzählung von den Verhältnissen in der Pinery und der Art ihrer Herreise folgend, und mit immer neuen Fragen neue Erörterungen hervorrufend; man sah ihrem belebten Gesichte an, daß eine derartige rege Unterhaltung ein ungewohnter Genuß für sie war, dem sie sich jetzt im vollen Maße hingab. Der Sohn indessen horchte schweigend dem Gespräche, sich bald auf den hintern Füßen seines Stuhles wiegend und mit halb verhülltem Auge den wechselnden Ausdruck in den feinen Zügen der neuen Hausgenossin verfolgend, bald in bequemer Stellung vorgebogen und zu Boden blickend, als wolle er ungestört dem Wohlklange ihrer Stimme lauschen, und nur bei der kurzen Schilderung von Margarethes Reisebegleiter schien er ein besonderes Interesse an dem Erzählten selbst zu nehmen. Das Mädchen schlüpfte indessen über jede Einzelheit ihrer Fahrt hinweg, gab an, daß der junge Mann auf einer

Farm am See zurückgeblieben sei, und obgleich die Frau näher auf das Wer und Woher der Persönlichkeit einzugehen verlangte, so konnte doch jene mit gutem Gewissen behaupten, daß sie eben so wenig etwas Näheres über seine Heimat wisse, als sie ihn von ihrem Aufenthalte unterrichtet habe. Mitten in die Unterhaltung hinein, dessen endlich eingetretene Pausen die angeregte Alte mit vergleichenden Erinnerungen aus der Zeit ihrer Jugend ausgefüllt, tönten zehn Schläge der Uhr auf dem Kaminsims und verwundert brach die bejahrte Sprecherin ihr Wort ab. „Schon zehn Uhr, John," wandte sie sich an ihren Sohn, „ich wüßte nicht, wann wir in letzter Zeit so lange hier gesessen hätten!" und mit einem stillen Lächeln nach dem Mädchen erhob sich der Angeredete. „Ich denke Mutter, wir werden jetzt überhaupt etwas mehr Leben ins Haus bekommen," sagte er und machte sich zum Gehen fertig; die Frau aber schien sich jetzt erst zu besinnen, daß sie aus ihren anfänglichen Schranken der Angekommenen gegenüber herausgetreten war und ein leichter Zwiespalt mit sich selbst begann sich in ihren Mienen geltend zu machen.

„Es ist Zeit, daß wir unser Bett suchen," sagte sie, als der junge Farmer das Zimmer verlassen, sich langsam erhebend, „Du bist zwar keine richtige Verwandte von uns, aber John meint doch, es sei besser, wenn ich Dich nicht mit der Magd in eine Kammer unterbrächte und Dir eine Art von Respekt bei dieser erhielt. Ich weiß noch nicht, wie weit er recht hat, aber es mag vorläufig einmal so

sein. Was sich später herausstellt, werden wir sehen — man kann sich in ein paar Stunden noch wenig kennen lernen!" und ein bereit stehendes Talglicht von augenscheinlich eigener Fabrikation anzündend, ging sie dem Mädchen nach dem obern Stock voraus, eine reinliche Kammer mit einem saubern Bett, einem Waschtisch und einem kleinen Spiegel vor ihr öffnend.

„Für morgen will ich Dir's nicht anrechnen, wenn Du nicht zu rechter Zeit auf sein solltest, Du hast einen weiten Marsch gemacht!" sagte sie, den Leuchter niedersetzend; in Margarethes Seele aber stand ein fester Entschluß, schon vom Grauen des nächsten Morgens an sich ihrer neuen Heimat wert zu machen, so weit es nur all ihre Kräfte vermochten.

Als sie das Licht gelöscht und sich unter die wattierten Decken ihres Lagers geborgen, wollte sie nochmals die Ereignisse des Tages an ihrem Geiste vorüber gleiten lassen, aber Williams Züge tauchten in ihr auf, jedes andere Bild beiseite drängend und sie mußte ihre Gedanken ihm zuwenden, so ungerufen ihr auch die Erinnerung gekommen war. Wenn er ihr bei ihrer Flucht gefolgt, war er jetzt wohl schon in seinem elterlichen Hause und grübelte über ihr Verschwinden, und wie ein bebendes Ahnen durchschlich es sie, daß er nicht ruhen werde, ihren Aufenthalt zu ermitteln. Jetzt aber durfte sie sein Erscheinen kaum mehr fürchten; fühlte sie doch, daß sie bald genug eine Stellung im Hause einnehmen werde, die wenigstens der gleich kam,

welche er nach ihren Andeutungen selbst angenommen haben mochte. Und die freundlichen Bilder in ihr spannen sich bald in lichte, rosige Träume hinüber.

Vierzehn Tage waren vergangen und schon war Margarethes Verhältnis zu der alten Frau kaum ein anderes als das einer Tochter des Hauses geworden. Das Mädchen hatte sich in den ersten Tagen schweigend jeder Ansicht der letzteren gefügt und nur durch Emsigkeit und Unermüdlichkeit ihr das volle Gefühl der gewordenen Hülfe gegeben, und erst als die Hausherrin begann, ihr einzelne Zweige der Wirtschaft selbständig zu überlassen, unternahm sie behutsam einzelne Änderungen, wie ihre deutsche Erziehung, zusammen mit der Kenntnis der amerikanischen Lebensweise sie ihr als zweckmäßig geboten. Und stets hatte sie hierbei eine eifrige Beistimmung John's, des Sohnes gefunden, der sich bereits für einzelne deutsche Mittagsgerichte zu begeistern und gleichzeitig die Vorteile einer weniger ursprünglichen Hofwirtschaft einzusehen begann. Indessen war das Verhältnis des Mädchens zu ihm ein eigentümliches. Ein sicheres Gefühl hatte ihr schon in der ersten Woche angedeutet, daß in den gedankenvollen Blicken, mit welcher junge Mann, sobald er sich unbeachtet glaubte, sie betrachtete, wie in seiner ganzen Haltung gegen sie, ein anderes Interesse sich kund gab, als das eines Verwandten, der ihr Streben und ihre Leistungen anerkannte; sie hatte zeitig von der alten Frau selbst die nächsten Familienverhältnisse erfahren, wußte, daß John mehrere Jahre in einer

unglücklichen Ehe, welche er nach dem Wunsche seiner Mutter eingegangen, gelebt, bis nach der ersten Entbindung die Frau und kurz darauf auch das Kind gestorben war, und daß nun, nach zweijähriger Eheloſigkeit des jungen Mannes die Alte zu irgend einer Wahl desſelben ihre Zuſtimmung geben würde, wenn dieſer ſich nur überhaupt entſchließen könne, wieder zu heiraten. Und inſtinktmäßig empfand Margarethe die Notwendigkeit, ſich von jeder vertraulicheren Annäherung des letzteren fern zu halten, um nicht vielleicht in Pläne verwickelt zu werden, zu deren Verwirklichung ſie niemals hätte die Hand bieten können — war es ihr doch ſchon in den letzten Tagen geweſen, als beginne die Mutter einen ganz anderen, ſchonenderen und herzlicheren Ton als früher gegen ſie anzuſchlagen.

Es war an einem trüben Nachmittage, der Schnee fiel in dichten Flocken und Margarethe hatte ſoeben begonnen, ihre Küche in ſaubere Ordnung zu bringen. Sie war froh geweſen, das Wohnzimmer verlaſſen zu können, wo John, von dem Wetter im Hauſe gehalten, mit ſeiner Mutter ein Geſpräch über ihre jetzige Lebensweiſe im Vergleiche mit der einzelner Nachbarn eingeleitet hatte, welches aber dem Mädchen faſt nur angelegt zu ſein ſchien, um ſie auf eine vielleicht näher liegende Erklärung Johns gegen ſie, als ſie dies bis jetzt ſelbſt befürchtet, vorzubereiten, und ſie vermochte nicht, eine beengende Ahnung vor einer neuen Kriſis in ihrem Leben von ſich zu weiſen.

Da hörte ſie fremde, kräftige Tritte in der Vorhalle,

hörte die Tür des Wohnzimmers sich öffnen und wieder schließen und wie ein leichter Schrecken durchzuckte es sie. Wie oft, wenn vor dem Einschlafen die treuen Züge Williams Schmidt vor ihre Seele getreten waren, hatte sie sich unwillkürlich ein Bild von dem Augenblicke machen müssen, wenn er einmal hier ins Haus, wo er nach seinem eigenen Ausdrucke, „sein künftiges Glück gefunden zu haben meinte," treten werde, und in der ersten Woche hatte das Geräusch jedes vor der Farm haltenden Wagens sie in eine kurze Unruhe zu setzen vermocht. Aber wie sie jetzt auch fast unbewußt horchte, ob nicht nach ihr gerufen werde, so mußte sie bald aufs Neue die Grundlosigkeit ihrer Erregung erkennen.

Erst nach geraumer Weile knarrte die Tür des Wohnzimmers wieder; dann kamen die frühern Tritte, begleitet von denen des jungen Farmers, nach dem hintern Teile des Hauses und wurden endlich auf der Treppe nach dem obern Stocke hörbar. Seit Margarethe ins Haus gekommen, war noch kein Fremder dort hinauf, wo sich nur die Schlafzimmer und die Kammern für die Garderobe befanden, geführt worden; trotzdem aber vermochte sie sich ein plötzliches, seltsam beklemmendes Gefühl nicht zu erklären, das bei dem Klange dieser fremden harten Schritte, die so berechtigt die Privaträume der Familie zu betreten schienen, sich auf ihr Herz legte.

Wohl eine Viertelstunde hatte sie, halb mit ihrer Arbeit beschäftigt, halb wider ihren Willen lauschend, verbracht,

als die Tritte wieder zurückkehrten und in der nächsten Minute John in der geöffneten Küchentür erschien. Margarethes erster Blick in das Gesicht des jungen Mannes belehrte sie, daß etwas Ungewöhnliches, Erschreckendes sich zugetragen haben müsse, etwas, das mit ihr selbst in Verbindung stand; ihr zweiter Gedanke indessen, welcher ihr das eigene vorwurfsfreie Gewissen zum Bewußtsein brachte, gab ihr schnell ihre Ruhe zurück, und gespannt, aber jede Ängstlichkeit niederdrückend, erwartete sie seine Anrede.

„Margarethe, es ist hier eine Geschichte, die ich nicht recht verstehe, die sich aber jedenfalls schnell genug aufklären wird," begann er halblaut, mit groß aufgerissenen Augen auf sie zutretend, „sagen Sie mir nur rasch, kennen Sie einen Menschen, der William Schmidt heißt?"

Ein helles Rot schoß über des Mädchens Gesicht, um ebenso einer tiefen Blässe Platz zu machen. „William Schmidt hieß der junge Mann, der mich von Manitowoc nach Fond du Lac County herübergefahren hat," erwiderte sie, hörbar bemüht, ihrer Stimme Festigkeit zu geben, „was ist es mit ihm?"

Der junge Farmer schien eine Sekunde lang mit unsicherem Blicke ihren Gesichtsausdruck zu studieren. „Reden Sie offen und schnell, Margarethe, vielleicht kann noch ein drohender Schlag abgewendet werden," — sagte er dann, wie sich zu einem Entschlusse zwingend, „sind Sie sich irgend etwas gegen den Menschen bewußt?"

Jetzt taten sich die Augen des Mädchens groß auf.

„Bewußt?“ fragte sie, „ich verstehe Sie nicht, was ist es denn mit ihm?“

John sah eine kurze Weile in ihre Augen, die wohl eine ängstliche Verwunderung ausdrückten, aber zugleich der Abglanz einer völlig ahnungslosen Seele zu sein schienen und seine Züge verloren die peinliche Spannung.

„Ich dachte ja doch, daß es nicht anders sein könne,“ sagte er, als bemühe er sich seine gewöhnliche Sicherheit zu erlangen; „jedenfalls rechnen Sie, was auch kommen möge, auf mich, Margarethe. Und nun kommen Sie, der Sheriff will Sie sprechen!“

Mit dem Ausdrucke des vollsten Erstaunens, das dem jungen Manne sichtlich eine noch größere Erleichterung gab, fragte sie: „Der Sheriff? was habe ich denn mit dem Sheriff zu tun?“

„Ich weiß es selbst nicht recht, aber Sie werden es hören!“ erwiderte er, „zögern Sie jetzt nur nicht!“ Und halb verwirrt von der plötzlichen Flut von Gedanken und Vorstellungen, welche durch ihren Kopf schossen, folgte Margarethe dem Voranschreitenden.

In der Wohnstube saß die Matrone steif in ihrem Schaukelstuhle, mit starrem Blicke die Eintretende fixierend, während sich von einem Sitze vor dem Feuer eine breitschultrige Männergestalt erhob und wie von dem Äußern des Mädchens überrascht die Augen über ihre ganze Erscheinung gleiten ließ. „Hier ist Miß Brown!“ sagte John,

und mit großem, fragenden Blicke näherte sich Margarethe dem Beamten.

„Es ist notwendig, Miß," begann dieser, „daß Sie auf einige Fragen in bezug auf einen Mr. William Schmidt von Dodge County an Gerichtsstelle Antwort geben, und ich bin hier, um Sie aufzufordern, mir nach der Stadt zu folgen!"

„Aber ich weiß doch von Mr. Schmidt nicht mehr, als was er mir allenfalls selbst über sich angedeutet," erwiderte das Mädchen, ohne den Ausdruck fragender Verwunderung zu ändern, „wollen Sie mir nicht sagen, um was es sich handelt? Er hat mich ein Stück Wegs durch das Land gefahren, ohne daß ich jemals früher mit ihm bekannt gewesen wäre, und die wenigen Worte, die der schlechten Straße halber nur zwischen uns gewechselt wurden, sind doch von keiner Bedeutung irgend einer Art."

Der Sheriff sah ihr mit einem seltsam forschenden Blicke in das Gesicht. „Ich habe mit der Angelegenheit selbst nichts zu tun, aber ich wünsche von Herzen, daß sich Ihre Unwissenheit wirklich so bestätigt, als Sie angeben," sagte er, „ich bin jetzt nur hier, um Sie zu bitten, mit mir zu gehen!"

„Wollen Sie nicht eine Frage wegen Ihrer Entdeckung an die Base tun, Sheriff?" fragte John eifrig, aber der Angeredete schüttelte bestimmt den Kopf. „Hier ist kein Ort zu Fragen," erwiderte er, „und für die junge Lady

selbst ist es am besten, falls ihr nichts zur Last fällt, daß sie ohne irgend eine Vorbereitung bleibt!"

„So werde ich wenigstens anspannen und die Base nach der Stadt bringen, wenn sie doch einmal dahin muß; einen Bekannten muß sie in ihrer Nähe wissen!" rief der junge Mann, und seine Mutter, welche bis jetzt das Auge nicht von Margarethes Gesicht gelassen, neigte zustimmend den Kopf. „Ich denke selbst, es muß ein Irrtum in der Sache obwalten," sagte sie, „und wenn in irgend einer Weise Bürgschaft erforderlich sein sollte, so leiste sie, John!" In Margarethes Seele aber stieg bei der letzten Bemerkung zum ersten Male die Vorstellung auf, daß durch irgend welche Umstände sie in eine ernstere Verwickelung mit dem Gerichte geraten könne; standen doch dergleichen Fälle, wie sie die Zeitungen ihren Lesern oft als interessantesten Stoff auftischen, durchaus nicht vereinzelt da, und zugleich mit dem Bewußtsein ihrer eigenen Hülflosigkeit machte sich eine lebendige Dankbarkeit gegen ihre Verwandten in ihr geltend. „Mrs. Wood, wenn ich eine Ahnung von dem habe, was das Gericht von mir will, so soll mich Gott in meiner letzten Stunde verlassen!" sagte sie erregt, der alten Frau die Hand entgegenstreckend, und diese schloß die magern Finger herzlicher, als sonst ihre Gewohnheit war, um die des Mädchens. „Geh nur, ich glaube Dir," sagte sie, „und was wir für Dich tun, tun wir ja am Ende für uns selbst!"

Margarethe verstand den Sinn der letzten Worte, und fast wurde es ihr dabei, als verliere plötzlich das kommende

Verhör den größten Teil des Schreckens für sie — mußte es doch zum Mittel werden, um von ihrem früheren Begleiter zu hören; und als nach der nötigsten Toilette, welche sie gemacht, John mit dem leichten Marktwagen, in welchen jetzt zwei Sitze gehängt waren, vor das Haus fuhr, nahm sie ihren Platz mit einem Gefühle ein, das mehr Spannung auf das Kommende, als Furcht vor etwas ihr Drohendem enthielt.

Der Sheriff folgte den jungen Leuten in der unweit des Hauses haltenden leichten Kutsche. —

Zwei Stunden mochten vergangen sein, als die beiden Gefährte vor dem Gerichtshause in Fond du Lac sich ihrer Insassen entledigten. „Der Richter erwartet meine Zurückkunft," sagte der Sheriff, sich an den jungen Mann wendend, „und so werden Sie bald genug erfahren, Mr. Wood, ob die Lady unter Ihrer Bürgschaft wieder mit Ihnen heimkehren kann oder hier zu bleiben hat."

„Aber, mein Gott, die Sache kann doch nicht so erschrecklich sein, daß nicht eine Bürgschaft zulässig wäre?" gab der junge Farmer mit großen Augen zurück.

„Der Richter hat nach dem Ausfalle der Vernehmung zu entscheiden," sagte der erstere achselzuckend, ich selbst habe nach keiner Seite hin ein Urteil!" Er forderte beide mit einem Handwinke zum Eintritte auf und folgte ihnen dann nach dem obern Stocke, wo er die Tür eines Verhörzimmers vor ihnen öffnete.

Der Richter saß, ein Bein auf dem Schreibtisch vor sich gelegt, bequem in einen hölzernen Lehnstuhl zurückgelegt und in den Inhalt eines mächtigen Zeitungsblattes vertieft, während ein hochgewachsener, ältlicher Mann, seinem Äußern nach dem „großen" Farmerstande angehörig, so eben das Fenster verließ und mit einem Blicke das ganze Äußere der eintretenden Margarethe erfassen zu wollen schien. Seitwärts vor der Schranke, welche das Zimmer teilte, saß der möglichen Aufträge wartend, ein Constable, und mit diesem wechselte der Sheriff, leicht auf das Mädchen deutend, einen kurzen Blick, trat dann zu dem Richter und verließ nach wenigen leisen ausgetauschten Worten in dessen Gesellschaft den Raum. Bald aber ward auch der alte Farmer ihnen ins Nebenzimmer nachgerufen, und Margarethe ließ sich, der kommenden Dinge harrend, auf eine naheſtehende Bank zur Seite ihres Begleiters nieder. Neben dem natürlichen Gefühle der Spannung hatte sie bisher ihre völlige innere Ruhe bewahrt; angesichts der Wichtigkeit indessen, welche die Beamten augenscheinlich der unbekannten Angelegenheit beilegten, meinte sie sich jetzt einer aufsteigenden Ängstlichkeit kaum erwehren zu können; ein Blick in John's Gesicht, welcher die Gegenstände um sich her musterte, als wolle er damit seine eigene Unbehaglichkeit verdecken, ließ sie noch unsicherer fühlen, und als nach kurzer Zeit die drei Männer wieder langsam ins Zimmer traten, als in des Richters Gesicht sich deutlich ein Ausdruck zeigte, der am wenigsten auf die Annahme eines Irrtums und einer raschen leichten

Aufklärung desselben schließen ließ, mußte sie mit Macht sich ihr vorwurfsfreies Gewissen vor die Seele rufen, um der Aufforderung des Richters, an die Schranke heranzutreten, mit sicherer Haltung nachzukommen.

„Es liegt dem Gerichte eine Angelegenheit vor," begann der Beamte die Augen ernst auf dem erwartenden Gesichte des Mädchens ruhen lassend, „die es mir vor Einleitung der ersten nötigen Schritte darin wünschenswert macht, von Ihnen die Antwort auf einige Fragen zu erhalten. Sie sind nach den angestellten Ermittelungen am 7. dieses Monats mit einem jungen Gentleman, William Schmidt von Dodge County, in Two Rivers zusammengetroffen und haben mit ihm die Fahrt nach Manitowoc gemacht. Am nächsten Morgen sind Sie allein aufgebrochen, um angeblich zu Fuße einen Weg nach Fond du Lac zu suchen; der junge Mann ist Ihnen indessen mit seinem Schlitten gefolgt und hat in Ihrer Begleitung den Weg nach dem Walde eingeschlagen. Hier aber hört jede weitere Nachricht auf, da der später gefallene Schnee die Spur des Schlittengespannes völlig verdeckt hat. Am darauf folgenden Tage nun, noch vor Anbruch des Morgens, sind Sie auf dem Eise des Winnebago-Sees, etwa zehn Meilen von Fond du Lac, allein von einem Landmanne, dessen Marktschlitten Sie zur Fahrt nach der Stadt annahmen, getroffen worden, haben diesem ihren jetzigen Aufenthalt genannt und zugleich angegeben, Ihren bisherigen Begleiter auf einer dort nahe gelegenen Farm zurückgelassen zu haben. Die sorgsamsten

Nachfragen auf den wenigen Farmen an dieser Seite des Sees entlang haben indessen ergeben, daß dort schon seit Wochen nirgends ein Fremder gesehen worden ist, und so werden Sie mir zuerst diesen Widerspruch erklären, dann aber angeben, wo und unter welchen Umständen Sie den Mr. William Schmidt zurückgelassen haben. Ich mache Sie zugleich aufmerksam, daß die kleinste Tatsache in dem vorliegenden Falle von Wichtigkeit werden und die kleinste Abweichung von der Wahrheit schwere Folgen nach sich ziehen kann!"

Margarethes Auge schien während dieser Ansprache jedes Wort von des Richters Lippen zu nehmen und noch, als er bereits geendet, sah sie mit gespanntem Blicke in sein Gesicht, als erwarte sie jetzt erst die nötigste Hauptsache.

„Sie haben zu sprechen, Miß!" sagte der Verhörende mit einem kurzen Zusammenziehen der Augenbrauen.

„Ich soll sprechen? ich weiß ja doch noch gar nicht, um was es sich handelt, Sir!" erwiderte das Mädchen, während sich eine völlig naive Verwunderung der Erwartung in ihrem Gesichte beimischte. „Es muß doch irgend etwas Besonders sein, das Alles, was hier geschieht, notwendig macht. Darf ich denn nicht gleich erfahren, was sich etwa zugetragen, damit ich von der Ungewißheit, die mich peinigt, befreit werde?"

Der Richter schien jede Miene ihres Gesichts mit scharfen Augen zu verfolgen. „Sie werden bald genug den Grund des jetzigen Verfahrens erkennen," gab er mit

unverändertem Gesichte zurück, „halten Sie sich nur streng an meine Fragen oder Forderungen. Antworten Sie jetzt, wie ich es verlangte." Und er wiederholte langsam und bestimmt seine früheren Worte.

„Der Widerspruch ruht nur darin, Sir," versetzte das Mädchen ruhig, wenn auch sichtlich unbefriedigt, „daß es nicht eine Farm, sondern eine Indianerwohnung, ein Stück in den Wald hinein gelegen, war, in der wir den Rest der Nacht verbringen wollten." Und sie begann in kurzen Umrissen zu erzählen, wie ihr Begleiter den rechten Weg verfehlt, wie die Pferde übermüdet den Dienst verweigert und wie sie glücklich gewesen seien, durch den Feuerschein aus dem verfallenen Schornstein die Hütte zu entdecken. Ein leichtes Rot aber stieg in ihrem Gesichte auf, als sie der Einrichtungen zur Nachtruhe neben dem Lager der Indianerfrau erwähnte und einfach angab, daß sie, da sie nicht zu schlafen vermocht, es vorgezogen habe, ihren Weg allein, und ohne die Ruhe des jungen Mannes zu stören, fortzusetzen. „Ich dachte an nichts Böses, Sir!" schloß sie, „als ich eine Farm als unser Nachtquartier angab, um damit schnell den Frager zu befriedigen."

Der Verhörende schüttelte kurz den Kopf. „Es sind mir hier zwei Umstände unklar," sagte er. „In dieser Nähe der Stadt haben keine Indianer ihre Hütten mehr — doch das wäre zu ermitteln. Dann aber verläßt eine junge Lady, die mit einem jungen Manne Tage lang gereist ist, diesen nicht ohne ganz bestimmten Grund so plötzlich und unterzieht

sich einer nächtlichen langen Reise zu Fuße, welche sie am Morgen mit ihrem Begleiter auf die bequemste Weise hätte machen können. — Noch einmal will ich Sie um Ihrer selbstwillen bitten, Miß," fuhr er mit bedeutungsvollem Ernste aufblickend, fort, „keine Rücksicht irgend einer Art, welche ein volles Licht von der Sache abhalten könnte, walten zu lassen!"

Margarethe sah dem Richter mit großen Augen wie forschend ins Gesicht, während die Röte in ihren Wangen sich dunkler färbte und bis zur Stirn aufstieg. „Ich habe keinen Grund etwas zu verheimlichen, Sir, wenn ich sprechen muß," erwiderte sie mit einer Stimme, die um einige Töne gesunken war. „Mr. Schmidt hatte mir Anträge gestellt, welche ich damals nicht annehmen zu können glaubte, und die mich wünschen ließen, ihm meinen Aufenthaltsort ganz zu verbergen. So nahm ich die Gelegenheit wahr, unbemerkt und allein meinen Weg fortsetzen zu können."

„Ehrenhafte Anträge?" war die kurze Frage des Richters.

„Sicherlich, Sir, sicherlich!" gab das Mädchen, von neuem mit Purpur übergossen, zurück, „ich achte Mr. Schmidt so hoch, als ich nur einen andern Mann in dieser Welt achten könnte."

„Und was waren dann die Gründe, die Sie zu einer so ungewöhnlichen Art der Ablehnung veranlaßten? Waren Sie schon anderwärts gebunden? — Um Ihrer selbstwillen, lassen Sie über Ihre Handlungsweise nichts dunkel!" fuhr der Sprechende milder fort, als er in die zitternden Augen

der Verhörten blickte, welche mit einem leisen Kopfschütteln seine letzte Frage zu beantworten schien.

Und mit halber, doch deutlich vernehmbarer Stimme, mit anfänglichem Zögern, das aber bald von ihrer innern Bewegung verdrängt ward, begann Margarethe mitzuteilen, wie sie mit dem jungen Manne zusammengetroffen und er sogleich mit eigentümlicher Herzlichkeit sie behandelt, wie er ihr von seiner Heimat erzählt und seinen Eltern, die aber trotz ihres guten Herzens es vermocht hatten, eine Tochter um ihrer Liebe zu einem armen Menschen willen zu verstoßen; wie sie sein deutliches Streben, ihr näher zu treten erkannt, dabei sich aber habe sagen müssen, daß ihr, die so arm sei, daß sie eine dienende Stellung bei weitläufigen Verwandten annehme, nimmer ein Heil aus dieser Annäherung erblühen könne, und wie sie sich deshalb schon in Manitowoc entschlossen habe, ihren Weg allein fortzusetzen — wie er sie aber mit dem Schlitten eingeholt und ihr die Untunlichkeit, zu Fuß ihr Ziel zu erreichen — wie er dann bei ihrem ersten Halte ihr seine Wünsche, ehrlich um sie zu werben, offen angedeutet und sie gefühlt, wie unmöglich es für sie sein werde, sich um ihrer Armut willen von seinen Eltern verkennen und verachten zu lassen, selbst wenn er das Elend eines Kampfes mit diesen hätte auf sich nehmen wollen — wie sie ihm dies so lebendig als sie es empfunden mit Worten gesagt, er aber sich nur zum Schweigen habe verpflichten wollen, bis er sie zu ihren Verwandten gebracht, und sie nun um ihres beiderseitigen Friedens willen sich fest entschlossen habe,

ihren Aufenthaltsort zu verheimlichen — wie sie indessen an seinem spätern Benehmen nur zu wohl erkannt, daß er es sich nicht nehmen lassen würde, sie in Person nach ihrer neuen Heimat zu bringen und sie deshalb seinen Schlaf in der Indianerhütte benutzt, um ihm für immer auszuweichen. „Ich mag vielleicht auffällig gehandelt haben," schloß sie mit etwas bebender Stimme, während es feucht in ihre Augen trat, „aber ich meinte es mir und ihm schuldig zu sein, eine noch junge Bekanntschaft abzubrechen, ehe sie dahin gedieh, daß allen Demütigungen und allem folgenden Elende nicht mehr auszuweichen gewesen wäre!"

Der Richter hatte fast unbeweglich der Erzählung gehorcht; der Farmer, unweit von ihm, aber hatte sich wie im lebendigsten Interesse langsam vorgebeugt; sein braunes Gesicht hatte sich gerötet, seine Augen hafteten fest auf Margarethe's Zügen, und als diese jetzt unwillkürlich den Blick nach ihm wandte, traf sie auf einen Gesichtsausdruck, der ein so lieber bekannter für sie war, daß sie es wie ein Licht in ihrer bewegten Seele aufgehen fühlte, ohne daß sie sich doch hätte angeben können, wo sie schon auf diese Züge getroffen — aber die neuen Worte des Richters ließen schnell den Eindruck verschwinden.

„Ich habe vorläufig keine weitere Einwendung auf Ihre Aussage zu machen und werde Ihnen jetzt den Stand der Dinge mitteilen," begann der letztere langsam. „An demselben Morgen, an welchem Sie den jungen Mr. Schmidt in der Indianerhütte zurückgelassen haben wollen, wurden

bei anbrechendem Tage zwei Pferde mit einem umgestürzten Schlitten auf dem Eise des Winnebago-Sees aufgefangen. Die untere Seite des Schlittenkastens trug den Namen des Besitzers, W. Schmidt in Dodge County; von diesem selbst aber ist bis heute noch kein Zeichen seines Lebens wieder zu entdecken gewesen. Mr. Schmidt hier, der Vater des Vermißten, hat für die gründlichsten Nachforschungen weder eigene Anstrengung noch Geld gescheut, und es gewinnt den Anschein, wenn nicht noch ein außer aller menschlichen Berechnung liegender Umstand eine andere Möglichkeit zeigt, daß ein Verbrechen geschehen ist und der Körper des Vermißten sich erst nach Verschwinden des Schnees, in dem er jetzt eingegraben liegen mag, finden wird."

Der Sprechende machte eine kurze Pause, in dem Gesichte des Farmers zeigte sich deutlich eine mächtige Anstrengung, gegen den ihn überkommenden Schmerz anzukämpfen; Margarethe aber blickte mit plötzlich erstarrten weit aufgerissenen Augen von dem Richter nach dem Vater und wieder zurück; ihre Hand hatte, als fürchte sie ein Schwinden ihrer Kräfte, die Schranke vor ihr gefaßt, und mit einer Stimme, die kaum einem sie übermannenden Druck widerstehen zu können schien, sprach sie: „Tot — tot, sagen Sie? Das ist ja nicht möglich; bin ich doch allein überall ungefährdet geblieben — und wo sollte denn ein Grund liegen, sich an ihm zu vergreifen?" Ein nervöses Zittern schien sie zu überkommen, ihr Gesicht war bleich geworden wie die Wand und der Richter ließ eine Sekunde lang besorgt den Blick auf ihr ruhen. „Geben Sie

Ihrer Erregung weniger Raum, Miß," sagte er, „damit Sie ruhig den jetzt folgenden Tatsachen ins Gesicht sehen können. Wenn wir ein geschehenes Verbrechen annehmen," fuhr er fort, „so läßt sich allerdings ein Grund dafür denken. Nach den Aussagen eines Gastwirts in Two Rivers, wie nach den Angaben zweier Kaufleute in Manitowoc hatte der Vermißte eine ziemlich bedeutende Summe Banknoten, in einer genau bezeichneten Ledertasche verwahrt, bei sich; er hat auch nachweislich dieses Geld mit sich genommen, als er Ihnen auf Ihrer angetretenen Wanderung folgte und so läßt sich recht wohl an einen stattgefundenen Raubmord denken. Daß die Pferde mit dem umgestürzten Schlitten herrenlos gefunden worden, ließe nur auf die Klugheit des Täters, der sich eines Objektes entledigt, das ihn leicht hätte verraten können, schließen. Jetzt, Miß, nehmen Sie mit fester Besinnung die folgenden Tatsachen zusammen. Sie, seine einzige Begleiterin auf einer Fahrt durch wildes, fast gänzlich unbewohntes Land, werden in der folgenden Nacht allein auf dem Winnebago-See angetroffen und machen über den Verbleib Ihres Gefährten eine Mitteilung, die sich später als falsch herausstellt; Sie können auch jetzt noch das auffällige Verlassen Ihres damaligen Begleiters nur durch Gefühle rechtfertigen, die bei der anerkannten Rechtlichkeit des Vermißten und Ihrer eigenen zugestandenen Neigung für ihn — wenigstens nicht oft in dieser Welt angetroffen werden mögen; und dazu findet sich unter Ihren Habseligkeiten, deren Durchsuchung anzuordnen ich für meine Pflicht hielt — die leere Ledertasche,

in welcher der Besprochene seine Barschaft aufbewahrt hielt — zum Überfluß noch mit seinem in Gold aufgedruckten Namen!"

Der Redende hatte bei Erwähnung der Tasche diese unter seinen Papieren auf dem Schreibtische hervorgezogen und hielt sie mit festem durchdringenden Blicke dem Mädchen entgegen. Diesem aber war es bei Anhörung der Rede geworden, als tauche etwas Schreckliches, Vernichtendes vor ihren Blicken auf, das sie sich fürchtete zu erkennen; als begännen die einfachsten Tatsachen, welche ihre Reise bezeichnet, sich zu Schlangen zu gestalten, welche sie zu umwickeln drohten, und als die Tasche ihr fast wie der Beweis für einen fürchterlichen auf ihr lastenden Verdacht entgegen gehalten wurde, meinte sie, in einem sie plötzlich überkommenden Entsetzen aufschreien zu müssen. Aber sie fühlte auch zugleich die drängende Notwendigkeit einer vollen Fassung. „Um Gottes willen, was wollen Sie von mir?" sagte sie mit einem Fliegen in ihrer Stimme, das ihre Anstrengung nicht zu unterdrücken vermochte, „die Tasche ist auf eine so einfache Art in meinen Besitz gelangt, daß es kaum einiger Worte zur Erklärung bedarf!" Und sie teilte in kurzer Weise die Verhältnisse mit, unter denen William Schmidt vor seinem Eintritt in die Indianerhütte ihr die Lederhülle selbst übergeben. „Ich habe die Tasche, die ja kaum einen rechten Wert hat, behalten," endete sie ihre Schilderung, „da sie seinen Namen trug und mich an einen Tag erinnerte, der mir der ereignisreichste in meinem Leben schien; hätte ich

sie denn nicht längst entfernen müssen, wenn das Andenken an ihn nicht völlig rein in meiner Seele stände?"

Der Richter sah, während der ängstliche Blick des Mädchens noch immer an seinem Gesichte hing, eine kurze Weile schweigend vor sich nieder; der Farmer aber hatte den Kopf in die Hand gestützt und schien, durch die Finger derselben blickend, des Mädchens Züge völlig zu studiren.

„Es wird vor allem darauf ankommen," begann endlich der erstere wieder, „die Existenz der von Ihnen angegebenen Indianerhütte festzustellen und hier einen Zeugen für Ihre Aussagen zu erlangen; bis dahin aber und bis zum Beginn der wirklichen Untersuchung werden wir uns Ihrer Person versichern müssen. Wenn Ihre Verwandten geneigt sind, eine genügend hohe Bürgschaft für Sie zu leisten, so will ich diese annehmen und Ihnen die volle Freiheit zur Vorbereitung einer mehr begründeten Rechtfertigung geben —" Er hob wie fragend den Kopf nach dem Begleiter des Mädchens, und als auch Margarethe in steigender Angst sich nach diesem umblickte, sah sie, wie er, ihr Auge vermeidend, sich erhob und zögernd an die Schranke herantrat. Sein Gesicht war bleich und niedergeschlagen, und als er jetzt Miene zum Reden machte, meinte Margarethe schon den Sinn seiner beabsichtigten Worte zu ahnen.

„Ich kam mit der Absicht, Bürgschaft zu leisten, wenn notwendig, hierher, Richter," begann er, als werde ihm das zu Sagende schwer; „ich glaube jetzt aber, dies kaum mehr, ohne mit meiner Mutter Rücksprache genommen zu haben,

tun zu können. Die junge Lady hat nicht recht und aufrichtig gegen uns gehandelt. Sie hat in dem, was sie uns erzählt, den jungen Mann, der jetzt vermißt wird, weder selbst kennen, noch über seine Verhältnisse etwas wissen wollen; sie hat uns zu Annahmen verleitet, die auf die Gestaltung unserer ganzen Zukunft ihren Einfluß üben mußten — und jetzt läßt sie auf eine so bestimmte Kenntnis der Person, auf ein so nahes Verhältnis mit dieser schließen, daß, wenn es so wäre, ich fast an ein Spiel mit unserer Harmlosigkeit glauben müßte. Was von beiden das richtige ist, kann ich nicht entscheiden; die verschiedenen Angaben nehmen mir aber auch den festen Glauben, der wohl notwendig ist, um für eine verhältnismäßig fremde Person eine hohe Bürgschaft zu leisten. Ich werde mit meiner Mutter reden — wenn sie es tun will, werde ich ihr nicht entgegenstehen!" Dann drehte er langsam das Gesicht nach dem Mädchen. „Sie haben mir so weh getan, Margarethe, daß ich es für Jahre fühlen werde," sagte er trübe zu ihr aufblickend, „und ich meine, es nicht um Sie verdient zu haben! — Ich werde Ihnen Nachricht senden, Richter!" schloß er mit einem Blicke nach dem Beamten und verließ dann langsam das Zimmer; Margarethe aber fühlte in dieser Sekunde, daß ihr Schicksal ihr ja doch nur die Wahl zwischen einem oder dem andern Elende gelassen hätte, und die drohende Gefahr, welche jetzt vor ihr stand, die sie aber bei ihrer gänzlichen Unschuld doch endlich besiegen zu müssen meinte, erschien ihr trotz aller unausbleiblichen Kämpfe kaum halb so schrecklich, als ein

Schicksal, das sie lebenslang an Johns Seite gekettet und alles, was kaum in ihr erblüht, vernichtet hätte. Tief auf dem Grund ihrer Seele stand etwas wie eine unumstößliche Überzeugung von Williams Leben; sie hätte nicht einen einzigen Grund dafür angeben können, aber sie fühlte die Unmöglichkeit für eine Annahme, wie sie der Richter hatte laut werden lassen; Alles, was ihr noch bevorstehen mochte, hatte sich plötzlich in ihr zu einem Leiden und Dulden für ihre Liebe gestaltet und als nach Johns Entfernung der Verhörende sie fragte: „Haben Sie sonst jemand, der Bürgschaft für Sie leisten könnte?" sagte sie mit einer Gefaßtheit, die seltsam gegen ihre frühere Erregung abstach: „Ich stehe ganz allein, Sir; senden Sie mich nur ins Gefängnis, wenn es sein muß — es lebt ein Gott im Himmel, der es schon zu rechter Zeit wird Tag werden lassen!"

Mit einem kurzen Achselzucken wandte sich der Richter zu einem leisen Gespräche nach dem Sheriff, aber auch der Farmer trat hastig heran, einige Sekunden lang zu den beiden redend; dann erhob sich der Sheriff, trat hinter der Schranke hervor und sagte: „Gehen Sie voran, Miß, rechts die Straße hinauf, wir wollen die Sache so wenig auffällig als möglich machen!"

Einen einzigen Moment nur ging es wie eine plötzliche Schwäche durch Margarethes Züge; dann sandte sie einen kurzen Blick nach dem Gesichte des Farmers — sie wußte nun, welche Ähnlichkeit darin sie so wunderbar berührt — und wandte sich ruhig nach dem Ausgange. —

Eine halbe Stunde darauf befand sich Margarethe in einem kleinen, weißgetünchten Raume mit vergittertem Fenster, welcher indessen, außer der letztgenannten Erscheinung, nirgends der Vorstellung, welche sich das Mädchen von einem Gefängnisse gemacht, entsprach. Ein sauberes Lager mit einer Strohmatratze und wollener Decke, ein Tisch nebst zwei Stühlen und ein runder eiserner Ofen bildeten zusammen mit den reinlichen Wänden einen wohl ärmlich ausgestatteten, aber immerhin wohnlichen Aufenthaltsort, und als die Frau des Gefängniswärters, welche sie hierhergebracht, sie mit dem freiwilligen Versprechen, ihr bald eine warme Stube zu verschaffen, verlassen, vermochte es das Mädchen über sich, sich zu setzen und zu versuchen, einen klaren Blick über ihre plötzlich so veränderte Lage zu gewinnen. Lange indessen währte diese Ruhe nicht; schon der erste festgehaltene Gedanke trieb sie wieder auf; sie begann in leichten Schritten den Raum zu durchschreiten, und nun trat das ganze Verhör in einzelnen Bildern wieder vor sie. Von allen den empfangenen Eindrücken aber kehrte ihre Erinnerung immer wieder zu den Zügen des alten Farmers, Williams Vater, zurück; aber es war nicht nur die Ähnlichkeit mit dem jungen Manne, welche ihre Gedanken an seinem Bilde festhielt, es war mehr der wohltuende Gesamtausdruck seiner Züge, welchen sie in der Rückerinnerung noch einmal nachzuempfinden meinte, und vergebens begann sie die einzelnen Veränderungen seines Gesichts während des Verhörs sich zu vergegenwärtigen, um eine Miene zu entdecken, die auf einen Stolz und eine Charakter-

härte, wie sie zur Verstoßung seiner eigenen Tochter notwendig gewesen wären, hätte schließen lassen.

Sie war, ohne es fast zu wissen, ans Fenster getreten, welches ihr eine weite Aussicht über den See und die nächste Landschaft bot. Der Himmel hatte sich aufgeklärt, leichte Wölkchen glänzten purpurrot im Scheine der untergehenden Sonne und riefen den Abend, an welchem Margarethe voll Hoffen und Fürchten ihrer damaligen neuen Heimat zugewandert, wieder vor ihre Seele. Sie wußte, daß sie jetzt im strengsten Wortessinne heimatslos war, daß die Freundlichkeit ihrer Verwandten nur in der schnell erwachten Neigung Johns zu ihr gewurzelt und daß mit dem Fallen der gehegten Pläne ihr von dort nicht ein Finger mehr gereicht werden würde; aber diese Verlassenheit wollte in der Stimmung, welche sie fast unbewußt überkommen, kaum etwas Bedrückendes für sie annehmen. Sie sah sich vor ihrer Zukunft wie vor einem dichten dunkeln Vorhange, der ihr jede Einwirkung auf das, was dahinter lag, unmöglich machte, sah, daß sie dem Kommenden, was es auch bringen mochte, nicht ausweichen konnte, und diese Unabänderlichkeit schuf eine eigentümliche Ruhe in ihr; je mehr sie aber in das heraufdämmernde Halbdunkel hineinblickte, je mehr wurde es ihr, als habe doch alles, wie es geschehen, kaum anders sein dürfen, wenn sie den Plänen ihrer Verwandten habe entgehen sollen, als sei ein eingreifendes Ereignis notwendig gewesen, um ihrem Leben in seinem bisher voraussichtlichen Gange eine schnelle Wendung zu geben — und als die Frau des Gefängnis-

wärters mit einem zwar einfachen aber reichlichen Abendbrot für sie eintrat, nahm sie dieses so gelassen entgegen, daß sie sich nicht einmal fragte, ob das ihr Vorgesetzte wirklich die gewöhnliche Gefangenenkost sein könne.

Margarethe schlief in dieser Nacht so friedlich, als sie es nur als Kind im Schoße ihrer Familie getan, und erst als am Morgen beim Erwachen ihr die fremde Umgebung entgegenstarrte, als das Geschehene fast wie ein Gespenst in ihrer Erinnerung auftauchte und sie sich anfänglich umsonst bestrebte, ihren gestrigen Gedankengang zur eigenen Beruhigung wieder aufzufinden, trat ihre Lage in ihrer wirklichen Bedeutung vor sie und ließ sie nur mit Mühe wieder zu einem Teile ihrer bisherigen Fassung gelangen.

Sie hatte, mechanisch der gewohnten Sorglichkeit folgend, ihren Anzug beendet, ihr Frühstück aber kaum zur Befriedigung des nötigsten Bedürfnisses berührt, als der Schlüssel von neuem in dem Türschlosse rasselte und hinter der hereinblickenden Wärterin ein Mann langsam in die Zelle trat. Margarethe erhob sich, unter einem seltsam gemischten Gefühle erbleichend — Williams Vater stand vor ihr, einen Augenblick schweigend in ihr Gesicht blickend und, als die Tür sich hinter ihm schloß, nach dem nächsten Stuhle greifend.

„Halten Sie mich nicht für zudringlich, Miß, wenn ich etwas früh zu Ihnen komme," begann er mit einer tiefen wohlklingenden Stimme, welche das Mädchen aufs neue an den Verschwundenen mahnte, „ich habe mit Ihnen zu reden

und bitte Sie zuvörderst, mich nicht als Feind zu betrachten. Nehmen Sie Ihren Platz wieder ein und ich werde mich zu Ihnen setzen. — Sie sind eine Deutsche, wie ich höre," fuhr er fort, als Margarethe seiner Aufforderung genügt, „und es wird mir jetzt vieles in Ihrer gestrigen Erzählung wahrscheinlicher. Ich will Ihnen hier gleich sagen, daß Ihre ganze Erscheinung und Haltung beim Verhör mich in meinem früheren Verdachte irre machten und daß nur der eigentümliche Widerwille, welcher mein Sohn gegen alle Amerikanerinnen hat, mich hinderte, an Ihre einfache Erzählung zu glauben. Jetzt, wo die Sache in den Händen des Staatsanwaltes ist, muß ich allerdings der Untersuchung ihren Lauf lassen; aber was zu Ihrer Rechtfertigung dienen kann, werde ich schon deshalb aufs eifrigste betreiben, als ich aus Ihren Angaben aufs neue eine halbe Hoffnung für ein doch noch mögliches Auffinden meines Sohnes geschöpft habe — es können Verhältnisse die Lage der Dinge herbeigeführt haben, die man eben so wenig kennt, als man von dieser Indianerhütte gewußt hat!" — Er machte eine Pause und rieb sich langsam die Stirn, während das Mädchen wortlos aber mit gespanntem Blicke seiner weiteren Rede harrte.

„Ein Hauptgrund nun, weshalb ich selbst zu Ihnen komme," fuhr er fort, die Augen lebendiger zu dem Gesichte des Mädchens hebend, „ist die Erzählung Williams von der Verstoßung meiner Tochter, eine Erzählung, welche alle die Unannehmlichkeiten, die Sie jetzt treffen, herbeigeführt

zu haben scheint, und Ihnen natürlich jedes Vertrauen zu mir nehmen muß. Ich möchte aber fast glauben, daß Ihre weiche Seele die Tatsachen in eigentümlicher Weise selbst ausgeschmückt hat, denn William hat Ihnen die Anschauung, welche Sie von dem Ereignis haben, doch unmöglich geben können!"

Margarethe blickte ernst in das fragend auf sie gerichtete Auge, dann aber begann es wie eine leichte Befangenheit in ihrem Gesichte zu spielen. „Mr. Schmidt hat mir allerdings nur Andeutungen gegeben," sagte sie mit einem halben Zögern; „sie waren aber doch im wesentlichen nicht verschieden von meinen Worten —!"

„Aber die Kenntnis der Nebenumstände fehlt Ihnen," nickte der Farmer ruhig. „Dieser junge Mann, von welchem Ihnen erzählt worden ist, war ein Mensch der leichtesten Sorte, der weder als Kaufmann Kredit noch Zutrauen als Privatperson besaß. Er betörte meine Tochter um des Geldes willen, das er mit ihr zu erlangen hoffte, und als er meinen entschiedenen Widerwillen gegen eine Verbindung des Mädchens mit ihm erkannte, griffen beide zu einem Mittel, meine Einwilligung zu erzwingen, das ihr, wäre ich hart geblieben, die Ehre genommen und einen Schandfleck auf die ganze Familie gebracht hätte. Damals als sie uns ihren Zustand entdeckte, lag sie vor uns auf den Knien und ich mußte freilich Ja sagen — daß ich aber ein Kind, dem die eigene Ehre wie die der Familie nichts galt, von meinem Herzen wies und es dem selbstgewählten Schicksale

überließ, war wohl nur natürlich — die Zeit ist aber schon nicht mehr fern, wo sie die Reue zurück ins Elternhaus treiben wird, und dann soll sie sich wahrlich nicht über einen harten Vater zu beklagen haben. — Fassen Sie Vertrauen zu mir, Kind," fuhr er, wie unwillkürlich in einen herzlichen Ton fallend, fort, „die Maßregeln zu Ihrer Rechtfertigung und zur neuen Aufsuchung meines Sohnes gehen Hand in Hand: ich will die Hoffnung noch nicht ganz aufgeben, aber wir müssen uns mit allem, was wir wissen und können, vereinigen, sollen die neuen Versuche nicht wieder halbe und fruchtlose bleiben. Erzählen Sie mir jetzt nochmals, was sich von Ihrer Ankunft in der Indianerhütte bis zum Verlassen derselben zutrug, verschweigen Sie nichts, vergessen Sie, wenn es notwendig sein sollte, daß ich ein Mann bin und halten Sie sich immer vor Augen, daß der unbedeutendste Umstand oft von entschiedener Wichtigkeit ist!" Er hatte wie unbewußt ihre Hand erfaßt und Margarethe war bei dem angeschlagenen herzlichen Tone, bei dem milden auf ihr ruhenden Blicke von einer Weichheit überkommen worden, daß sie die aufsteigenden Tränen zurückdrängen mußte; sie fühlte, daß ihr ganzes Herz sie mit einem Vertrauen zu dem Manne vor ihr hinzog, wie sie es kaum noch zu Jemand gehegt, und sie begann von neuem ihre Erzählung, gab sich treu mit ihren damaligen Empfindungen, berichtete William's Selbstgespräch an ihrem Lager, das den eigentlichen Anstoß zu ihrer Flucht gegeben — nur des Kusses vermochte sie nicht zu erwähnen — und berührte dann den

wiederholten Ruf, den sie beim Betreten der Eisfläche aus der Ferne vernommen.

„Hier gibt es also nur zweierlei Möglichkeiten," sagte der Farmer rasch aufsehend, als sie geendigt, „entweder ist er Ihnen gefolgt, aber durch irgend eine Unvorsichtigkeit mit dem Schlitten umgeschlagen und vielleicht arg beschädigt, von einem Vorüberkommenden nach dem nächsten Obdach gebracht worden — und doch," setzte er, wie in neu aufsteigender Sorge hinzu, „gibt es kein Haus viele Meilen am See hinauf, in welchem nicht nachgeforscht worden wäre, und hätten wir auch eins übersehen, so würde uns William, wenn er lebte, jedenfalls Nachricht von seinem Verbleiben gesandt haben. — Oder —" fuhr er nach kurzem Schweigen, die Brauen zusammenziehend, fort, „der Ruf, den Sie gehört zu haben meinen, ist nur eine Täuschung Ihrer erregten Sinne gewesen, und William ist, da Sie einem Verbrechen nicht mehr im Wege standen, von der Indianerin im Schlafe ermordet und bei Seite gebracht worden. Es ist nur schlechtes Bettelvolk, was in dieser Nähe der Stadt sich aufhält —"

„Nein, Mr. Schmidt, nein!" fuhr das Mädchen erregt auf, „ich weiß, daß er lebt, wenn ich auch nicht sagen könnte, woher mir die Gewißheit wird — aber er wird kommen, wenn wir es am wenigsten vermuten. Lassen Sie den Gedanken an das Schlimmste und glauben Sie mir — es geht niemand hier so spurlos verloren!"

„Gott segne Ihren Glauben, Kind," erwiderte der

Farmer, sich mit einem halben Seufzer langsam erhebend. „Ich weiß jetzt, wohin sich unsere nächsten Forschungen zu wenden haben; der Mann, welcher Sie auf seinem Schlitten nach der Stadt gebracht, will ziemlich genau den Punkt angeben, wo er Sie aufgenommen — und bald sollen Sie wieder von mir hören!"

Er pochte der Wärterin zu öffnen, und verabschiedete sich von dem Mädchen mit einem warmen Händedrucke; Margarethe war wieder allein, aber es war nicht mehr das trostlose Alleinsein ihres Erwachens. Lange saß sie, den Kopf in die Hand gestützt und dachte der eben gehabten Bewegung nach — Ahnungen einer glücklichen, rosigen Zukunft begannen in ihr aufzusteigen, sie wußte ja, daß William wiederkehren mußte —!

Am Mittag meldete ihr die Schließerin, daß ihr Koffer angelangt sei und die Gefangene nickte ruhig — lag doch in der Sendung nur eine Bestätigung dessen, was sie von ihren Verwandten vorausgesehen, und es berührte sie kaum besonders; ihr ganzes Sinnen und Denken war jetzt nur einem einzigen Punkt zugerichtet: der ersten Nachricht welche sie von William's Vater erhalten sollte.

Aber der nächste Tag verging, ebenso auch der darauf folgende und dann auch der vierte, ohne daß der Farmer wieder erschienen wäre, oder irgend ein Ereignis die Eintönigkeit des Gefängnislebens unterbrochen hätte. Margarethe hatte die Schließerin um Arbeit gebeten und war auch von dieser reichlich mit Näherei versehen worden; aber wie sich

das Mädchen auch bestrebte, durch Beschäftigung die Zeit zu töten und mit Geduld der Rückkunft ihres neuen Freundes zu warten, wie oft sie sich auch eine Menge möglicher Gründe, die das Eintreffen einer Nachricht verzögern konnten, aufzählte, so konnte sie doch zuletzt eine immer häufiger aufsteigende Sorge über ein Schweigen, daß endlich ihre ganze Phantasie zur Auffindung von Entschuldigungen erschöpfte, nicht mehr zurückweisen.

Als am Morgen des fünften Tages die Wärterin mit dem Frühstück der Gefangenen eintrat, meinte diese bei dem ersten Blicke in das Gesicht der Frau eine Änderung in dessen Ausdruck wahrzunehmen, die sie auf irgend etwas Geschehenes, doch kaum Tröstliches, schließen ließ. Die Eingetretene brauchte längere Zeit als gewöhnlich, um sich des Geschirres zu entledigen; endlich aber hob sie die Augen mit einem unfreundlichen Blicke und sagte: „Der alte Mr. Schmidt von Dodge County hatte bis jetzt die Verpflegung für Sie bezahlt; das eingelegte Geld ist aber jetzt aufgezehrt und ich glaube kaum, daß er noch einen Cent hergeben wird. Ich möchte nun wissen, ob Sie selbst Ihre Beköstigung bestreiten können, oder ob Sie in die gewöhnliche Verpflegung der Gefangenen aufgenommen werden sollen."

Mit dem geschärften Blicke des Unglücklichen hatte Margarethe rasch ihre Lage erkannt. Sie war um irgend eines Grundes willen, der wohl aus ihrem jetzigen Schicksal entsprang, von dem verlassen, der sich zu ihrem

Bundesgenossen gemacht und auf ihre eigenen Hülfsmittel angewiesen; zugleich aber las sie auch in den Mienen der Frau, daß sie dieser gegenüber am wenigsten hülflos erscheinen durfte, wenn sie nicht in völliger Unwissenheit über das, was in nächster Beziehung zu ihrer Lage stand, bleiben wollte.

„Ich habe nicht gewußt, Ma'am, daß Mr. Schmidt etwas in meinem Interesse bezahlt hat," sagte sie, „ich hätte wohl selbst auf einige Zeit für mich sorgen können, wie ich es jetzt noch kann; und Sie, die immer so freundlich gegen mich gewesen sind, sollen meinethalben am wenigsten zu Schaden kommen. Sagen Sie mir nur, ob sich irgend etwas ereignet, das Mr. Schmidt unfreundlich gegen mich gestimmt hat und wir werden unsere Angelegenheiten sogleich in Ordnung bringen."

„Unfreundlich gestimmt?" entgegnete die Schließerin mit einem kurzen, unangenehmen Lachen, „ich sollte es wirklich denken! Mich geht Ihre Sache nichts an, Sie sind noch in Untersuchung und das Gericht hat zu entscheiden; aber daß die Leute, die sich um Sie gekümmert, meinen, daß sie von Ihnen in den April geschickt worden seien, das weiß ich. Zwei Tage lang ist der Wald viele Meilen hinauf abgesucht worden, aber von Indianern, die dort wohnen sollen, ist nichts zu entdecken gewesen. Ein altes Blockhaus ist wohl aufgefunden worden, das mit Ihrer Angabe Ähnlichkeit haben könnte, aber es ist darin soviel Schnee durch den Kamin hineingeweht, aufgehäuft gewesen, daß seit langer

Zeit niemand mehr dort gewohnt haben kann. Das ist es, was ich gehört; und wenn Sie noch auf Mr. Schmidt warten, so warten Sie vergeblich. Er ist schon vorgestern wieder in der Stadt gewesen und dann nach Hause gegangen, um die Untersuchung abzuwarten.

Margarethe sah der Erzählerin starr in das Gesicht, sie begriff alles — es waren fast drei Wochen her, seit sie ihren damaligen Reisegefährten verlassen und die Indianer mochten kurz darauf den vielleicht nur temporären Wohnsitz verlassen haben; sie fühlte, als breche plötzlich ein Boden von trügerischer Sicherheit unter ihren Füßen, und jeder Halt, nach dem sie greife, zerfließe in Dunst.

„Wenn Sie bezahlen können, so tun Sie es jetzt!" klang die Stimme der Frau durch die auf das Mädchen einstürmenden Gedanken und mechanisch griff Margarete nach dem Portemonnaie, das ihr unter dem Einflusse einer früher gegen sie waltenden Rücksicht gelassen worden war. Es enthielt nur eine Fünf-Dollarnote und einige kleine Münzen; die erstere reichte sie der Schließerin, und als diese mit einem: „Es ist gut, soweit es reicht!" die Zelle verlassen, ließ sich das Mädchen, wie plötzlich aller Kraft beraubt, auf dem Stuhle am Tische nieder, den Kopf in beide Hände fallen lassend.

Und so saß sie noch, als eine Stunde später sich die Tür von neuem öffnete, um einen magern ältlichen Mann mit scharf geschnittenen Zügen und in ziemlich abgebrauchter schwarzer Kleidung einzulassen. Die Dasitzende merkte seinen

Eintritt nicht eher, als bis er ihr mit den fleischlosen langen Fingern auf die Schultern klopfte und bei ihrem erschrockenen Auffahren mit einem Verziehen der blutlosen Lippen, was jedenfalls ein Lächeln bedeuten sollte, nach dem zweiten Stuhle griff.

„Das Hinbrüten tut's nicht, Kind," sagte er, sich bedächtig niederlassend und mit halb zugedrückten Augen ihre Züge prüfend, als wolle er den Wert eines Gemäldes taxieren; „Sie haben bis jetzt ihre Sache gut gemacht, aber nun, da Ihnen die Tatsachen auf den Leib rücken, müssen Sie doch einen Verteidiger haben, der das Geschäft besser versteht. Lassen Sie nur jetzt die Angst, mit einem Gesicht wie das Ihre schlagen wir jede Jury breit, sobald Sie mir nur genau folgen, und wir beide wollen dann schon mit einander fertig werden. Die Hauptsache aber, wenn Sie den Kopf aus der Schlinge ziehen wollen, ist, daß Sie von jetzt an gegen mich, der ich seit heute Ihr bestellter Advokat bin — Henry Button, Sachwalter für das niedere und höhere Gericht, Miß — ohne allen Hinterhalt sprechen. Wir müssen für jeden Zwischenfall, der noch ans Licht kommen sollte, vorbereitet sein. Sie haben Glück, Miß, das Gericht tritt schon übermorgen zusammen, wir haben nur wenig Fälle vorliegen und Ihre Untersuchungshaft ist kurz genug gegen andere. Und so erzählen Sie mir jetzt einmal klar und bündig, wie Sie zu der Tat gekommen sind — ich kann mir schon denken, wozu ein junges Mädchen getrieben werden kann, das sich einem jungen Menschen von vielleicht lockeren

Grundsätzen anvertraut, wir haben schon mehr als einen derartigen Fall gehabt — und dann will ich Ihnen sagen, was zu tun ist! Der Fall interessiert mich, es läßt sich ein Stückchen Ehre dabei gewinnen — aber, wie gesagt, nur glatt und ohne Rückhalt die Tatsachen angegeben."

Margarethe schien in ihrer anfänglichen Überraschung kaum zu begreifen, was der Mann von ihr verlange; im weitern Verfolg der Rede aber dämmerte ein Verständnis in ihrem Gesichte auf, während die bleichen Wangen sich zu röten begannen.

„Ich weiß nicht, von welcher Tat Sie sprechen, Sir," sagte Sie mit angehaltenem Atem, die Augen groß in sein Gesicht gerichtet, „ich habe nichts zu sagen, als was ich schon gesagt —"

„Gut, gut!" unterbrach er sie, wie in leichter Ungeduld, „Sie fürchten eine Falle und ich werde mich gegen Sie legitimieren — ich gebe Ihnen aber mein Ehrenwort, daß Sie uns nur damit nutzlos aufhalten."

„Ich verlange keine Legitimation, Sir," erwiderte das Mädchen, jetzt völlig gefaßt; „ich habe nichts zu verteidigen, denn ich habe nichts verbrochen; und muß ich vor die Jury treten, so wird mir Gott schon eingeben, was ich zu sagen habe. Da Ihnen die einfachen Tatsachen, wie ich sie vor dem Richter angegeben, nicht genug scheinen, so muß ich mich eben auf mich allein verlassen — im Übrigen aber danke ich Ihnen für die Nachricht, daß meine jetzige Lage bald ein Ende nehmen wird."

Der Advokat rieb mit den Fingern langsam seine Nase und schien wieder mit halbgeschlossenen Augen Margarethes Gesicht durchdringen zu wollen. „Sie haben nichts zu verteidigen," sagte er nach einer Pause, „wenn nun aber die Jury nach dem Stande der Dinge einen so dringenden Verdacht in Betreff des Verschwindens des jungen Mannes gegen Sie hegte, daß selbst der Umstand, daß der Körper des Vermißten noch nicht aufgefunden, kaum ins Gewicht fiele, um Sie vor langjähriger Haft — denn Frauen hängt man hier nicht — zu schützen? Ihre bisherige Verteidigungsweise und der Eindruck, welchen Sie auf den Richter sowohl, wie auf den Vater des Verschwundenen gemacht, sind ziemlich allgemein bekannt und seit die letzten Nachsuchungen Ihre Angaben nur als Erfindungen herausgestellt, hat Ihr bisheriges Handeln nur dazu gedient, die Jurymänner vor dem Einflusse Ihrer Persönlichkeit zu warnen. Je überzeugender Sie sein werden, je mehr wird sich Jeder bei dem Mangel aller Entlastungszeugnisse zwingen, Ihnen nicht zu glauben. Es bleibt eben nur übrig, einzugestehen, was einzugestehen ist, aber die Gründe Ihrer Tat so hinzustellen, daß eine Freisprechung erfolgen muß."

„Aber, um Gotteswillen, ich habe ja nichts einzugestehen, was verlangen Sie denn von mir?" rief Margarethe in einer plötzlich ausbrechenden Erregung, unter der ihr ganzer Körper zitterte, „soll ich denn mit Gewalt zu einer Mörderin, oder was es sonst sein mag, gemacht werden? Mein Gewissen ist ja rein an einer unrechten Tat wie die Sonne über mir;

ich weiß nur, daß ich gefangen bin, ohne zu begreifen warum — was wollen denn die Menschen von mir?"

Und vor ihrem Blicke, in welchem die ganze Angst und Ratlosigkeit, aber auch die ganze Schuldlosigkeit ihrer Seele stand, senkte der Advokat einen Augenblick seine Augen. Dann zuckte er leise die Achseln und erhob sich, als erkenne er die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen. „Ich werde wieder kommen, überlegen Sie sich einstweilen meine Worte!" sagte er und wandte sich nach der Tür; als er aber die Zelle verlassen, brach das Mädchen neben ihrem Bette in die Kniee, und in einem krampfhaft ausbrechenden Weinen und Schluchzen strebte ihre gepeinigte Seele sich Erleichterung zu verschaffen. —

Es war der Spätnachmittag des nächsten Tages, Margarethe saß am Fenster und blickte mit Augen, die völlig tot für die Gegenstände außer ihr zu sein schienen ins Freie. So hatte sie seit dem Morgen, der einer schlaflosen Nacht gefolgt war, gesessen, und wer in sie zu blicken vermocht, hätte nur einen einzigen Gedanken, der sich ihrer bemächtigt, wahrgenommen: daß es ihr unabänderliches Schicksal sei, zur Mörderin gestempelt zu werden. Wohl hatte ihre ganze Natur sich mit voller Macht gegen die Vorstellung erhoben, wohl hatte sie sich an die „Unmöglichkeit" geklammert, schuldlos als Opfer zu fallen, hatte sich mit der Beweisführung der halben Verzweiflung zu überreden gesucht, daß die Jurors ihrer einfachen Darstellung der Begebenheiten glauben müßten; aber immer war dann das Gesicht des Advokaten mit seinem lauernden Lächeln vor sie getreten und sie hörte wieder:

„Jemehr Sie die Jurymänner zu überzeugen gedenken, je mehr werden sich diese zwingen, Ihnen nicht zu glauben; es bleibt eben nichts übrig, als zu gestehen und durch die Motive der Tat eine Freisprechung zu erlangen!" Sie war also, noch ehe sie das erste Wort gesprochen, schon als Lügnerin verdammt — sie mußte sich selbst zur Übeltäterin machen, wenn sie eine Hoffnung haben sollte frei aus dieser Verschlingung unseliger Umstände hervorzugehen.

Aber als ihre Seele sich müde gearbeitet, als auf den Sturm in ihr eine volle Erschlaffung ihrer Kräfte gefolgt war, hatte auch das Drohende ihrer Lage den peinigenden Einfluß auf sie verloren und sie konnte jetzt alle Umstände, welche gegen sie sprachen, wie Bausteine vor sich hinstellen und damit selbst das Gebäude des dringenden Verdachts gegen sich aufrichten, konnte einsehen, wie wenig ein Advokat von einer Verteidigung auf dem Grunde der Wirklichkeit hoffen mußte, kam aber dann auch stets, wie auf einen Punkt der Ruhe, zu dem Entschlusse zurück, nichts zu tun, als bei der einfachen Wahrheit stehen zu bleiben und dann über sich ergehen zu lassen, was Gott wolle. Am nächsten Morgen mußte das Gericht zusammentreten; aber sie hatte durch die Schließerin den Advokaten bitten lassen, sie nicht mit weitern nutzlosen Besuchen zu quälen — und so war sie allein mit sich und dem einen Gedanken geblieben: wie doch ein Mensch zum Mörder seines Liebsten auf Erden gemacht werden könne, für das er gern die Hälfte des eigenen Lebens hingegeben, hätte er es sich nur dadurch erwerben können. —

Die untergehende Sonne begann die Wände von Margarethes Zelle rot zu malen, und sie saß noch immer mit unbeweglichem Auge in die Weite blickend; das Tageslicht machte dem Anfange der Dämmerung Platz, aber sie merkte es nicht; der Schlüssel rasselte im Schlosse ihrer Tür — sie hörte es kaum. Da war es ihr plötzlich, als sei ein Laut zu ihrem Ohr gedrungen, der wie ein elektrischer Funke neues Leben in ihr entzündet; sie fuhr verwirrt auf — an der Tür stand regungslos eine hohe Gestalt mit bleichen, eingefallenen Zügen; des Mädchens Kopf hob sich wie zweifelnd, ihr Auge wurde fast unnatürlich groß, ein scharfes zerfahrenes Rot schoß in ihre Wangen, einen raschen Schritt tat sie gegen die Tür — „William!" schrie sie, die Hände ausstreckend, auf und brach im nächsten Momente zusammen. Aber sorgende Arme fingen sie auf. „Margarethe, meine Margarethe, es ist ja alles wieder gut!" klang es wie ein Ruf aus dem Paradiese in ihr Ohr, und dann wußte sie nichts mehr von sich.

In der Stube der Schließerin, auf einen weichen „Lounge" gebettet, kam sie wieder zur Besinnung; ihr Blick traf auf zwei ältliche Männergesichter zu ihrer Seite — sie wußte, es waren die von dem Richter und Williams Vater, und zu einer sitzenden Stellung aufschnellend, schweifte ihr Auge hastig, ängstlich nach einem Dritten durch das Zimmer.

„Halloh, Miß," rief der Richter mit einem gutmütigen Lächeln ihre Hand fassend, „er ist da, es ist schon richtig,

und Sie sind gerechtfertigt — aber ruhig müssen Sie bleiben, sonst bekommen Sie ihn nicht zu sehen!"

„Ich bin ruhig, Sir, ich will nur wissen, ob ich nicht geträumt habe!" erwiderte sie, während ihr Auge sich bald auf des alten Schmidt's Gesicht heftete, das mit einem Ausdrucke von eigenem Glücke und tiefer Teilnahme für die Dasitzende auf sie niederblickte, bald alle Teile des Zimmers durchforschte; „ich bin ganz ruhig, glauben Sie mir es doch!" setzte sie hinzu, obgleich ihre Stimme unter dem Drange in ihr bebte.

Da bog sich ein Gesicht zu ihr nieder, ein blasses, abgemagertes; aber dieselben tiefen, treuen Augen, die noch nicht eine Stunde aus ihrer Erinnerung gewichen, blickten ihr entgegen; und um den bleichen Mund lag dieselbe ihr so unvergeßliche Mischung von Laune und innigem Gemüt, als er im Tone seiner vollen Empfindung sagte: „Da bin ich, Margarethe, werde ich wieder abgewiesen?"

Das Mädchen fühlte, daß sie unter strömenden Tränen, von seinen Armen fest umschlossen, an der Brust des Verlorengegebenen lag, aber wußte kaum, wie sie dahin gekommen — die beiden Alten hatten längst den jungen Leuten den Rücken gedreht — als sie aber, wieder zur klaren Erkenntnis ihrer Lage gelangt, vom Rote der Befangenheit übergossen sich aufrichtete, da sah sie das glücklich lächelnde Gesicht des alten Schmidt über sich und fühlte sich von seinen kräftigen Armen festgehalten. „Sollte ich denn nun nicht als geldstolzer, herzloser Vater den Jungen da verstoßen?" sagte er; im nächsten

Momente aber ging eine helle Rührung durch seine Züge. „Gott segne Dich, Kind," fuhr er fort, und drückte die Lippen auf ihre Stirn. „Du hast gezeigt, daß Du Dich selbst höher hältst als alles Geld, drum hat der Herrgott Deinen festen Glauben auch zur Wahrheit werden lassen!"

Was den Nächstbeteiligten über William's Schicksale bereits bekannt war, das erfuhr Margarethe eine Stunde später, als der alte Schmidt, der, um seine Geschäfte zu beenden, wie er sagte, das Paar im Hotel allein gelassen.

Kurze Zeit, nachdem Margarethe ihre Flucht aus der Indianerwohnung angetreten, war William mit dem Gefühle, daß seine Begleiterin ihn verlassen, aus dem Schlafe aufgefahren. Mochte das leise Geräusch, welches sie verursacht, ihn berührt, oder mochte nur ein zufälliger Traum ihm die Wahrheit gezeigt haben, er wußte es selbst nicht; aber er sah sein unbestimmtes Gefühl verwirklicht. Eine Ahnung sagte ihm zugleich, daß die letzte Unbesonnenheit, zu welcher er sich gegen sie hatte hinreißen lassen, wohl der Hauptgrund ihres raschen, selbständigen Aufbruchs gewesen, und nur seinem augenblicklichen Gefühle folgend, war er ins Freie gestürzt, ihren Namen in die mondhelle Nacht hineinrufend. Der nächstfolgende Gedanke aber sagte ihm, daß das Mädchen keinen andern Weg als auf dem Eise des Sees nach Fond du Lac zu eingeschlagen haben könne; sagte ihm, daß er sie jedenfalls mit dem Schlitten noch überholen müsse, wenn er rasch sei — und so hatte er die sich ihrer wohlverdienten Ruhe hingebenden Pferde aus dem Stalle gerissen, hatte

den Schlitten bespannt und die müden Tiere zu einer neuen Anstrengung angetrieben. Bald war das Ufer des Sees erreicht, aber sein Eifer und das unsichere Mondlicht hatten ihn nicht die Schwierigkeiten des steilen Ufers erkennen lassen — hinunter sausten die Pferde, sich fast überstürzend, der Schlitten schlug um und ward von den erschreckten, zügellos gewordenen Tieren eine weite Strecke in den See hinein geschleift. William hatte bei dem plötzlichen Sturze einen Stoß gegen den Kopf erhalten, der ihn sofort besinnungslos gemacht; er mußte aber wohl noch eine Zeit lang an dem Gefährt fest gehangen haben, ehe er hülflos liegen geblieben war, denn als er, von der Kälte wieder zur Besinnung gebracht, sich im halben Taumel aufgerichtet, sah er nichts als Eis und Himmel um sich. Bald fühlte er an der Schwere seines Kopfes die Unmöglichkeit, sich nach seinem Gespanne umzusehen und strebte nur danach, das Ufer wieder zu erreichen; er meinte wohl auch die Richtung, aus welcher er gekommen, eingeschlagen zu haben, aber seiner Rechnung nach mußte er endlich wohl schon länger als eine halbe Stunde lang gewandert sein, ohne daß sich ihm nach irgend einer Seite hin Land zeigte. Er fühlte einen dumpfen Druck auf seinem Gehirne, der ihm mit jeder Minute mehr die klare Besinnung zu nehmen drohte; bald wanderte er nur noch wie im halben Traume dahin, unfähig, die Zeit zu messen und nur von dem Gedanken vorwärts getrieben, daß er zu Grunde gehen werde, wenn er seine Kräfte nicht bis zum Äußersten zur Erreichung eines Obdachs anstrenge. Zweimal

war er schon in Gefahr gewesen, in einer tötlichen Erschlaffung zusammen zu sinken und beide Male hatte ihn nur ein innerer Schrecken wieder aufgejagt und ihm für eine kurze Zeit eine Art neuer Kraft gegeben — da sah er endlich wie durch einen Nebel, der auf seinen Augen lag, den dunklen Streifen des Landes vor sich und mit dem letzten Reste seiner Kraft strebte er ihm entgegen, sah die Umrisse von Häusern, zugleich aber fühlte er auch an dem Brausen in seinem Kopfe, daß es die höchste Zeit sei, wenn er gerettet werden solle; er gewann das flache Ufer und stürzte nach dem ersten sich zeigenden Gebäude, — eine halb offene Tür lockte ihn, es war das Letzte, was er überhaupt sah, und nur noch dunkel ward er inne, daß er auf einen Haufen Stroh niedergesunken war, der Instinkt der Selbsterhaltung trieb ihn an, sich möglichst zu bedecken und dann sank schwere dumpfe Nacht auf sein Gehirn. —

Es war eine entfernt von der großen Straße liegende kleine Farm am jenseitigen Ufer des Sees, auf welche er getroffen, und am Morgen fand der Farmer ihn besinnungslos im rasenden Fieber. Die ausgestoßenen deutschen Worte zeigten den deutschen Landsmann, die Kleidung den Mann in guten Verhältnissen, eine leicht blutende Kopfwunde ließ auf irgend einen Unfall schließen; so ward der Kranke, nachdem die erste Ueberraschung vorüber, von den mildherzigen Leuten hülfebereit in das Haus und zu Bett gebracht und die in seinen Stiefelschäften vorgefundenen Banknoten mochten wohl am wenigsten den Eifer für eine sorgfältige Pflege während der folgenden Zeit hindern.

Der deutsche Farmer im Hinterwalde wird selten zu dem fern wohnenden Arzte seine Zuflucht nehmen, wenn es sich nicht um Arm- und Beinbrüche handelt, und so ward auch William, vielleicht zu seinem Glücke, seiner kräftigen Natur überlassen, aber es währte Wochen, ehe er seine völlige klare Besinnung wieder erhielt. Da gedachte er allerdings, seinen Eltern Nachricht von sich zu senden und der Farmer war auch bereit, die Botschaft zu überbringen, aber die Ausführung verzögerte sich von Tag zu Tag, bis der Kranke im wunderbar schnellen Genesen sich entschloß, selbst allen Befürchtungen und Sorgen in seiner Heimat ein Ende zu machen. — —

Die Nacht war längst angebrochen, aber ein neues Mondviertel stand an dem klaren Himmel, als der alte Schmidt, in bester Laune Kutscherdienste versehend, mit demselben Gespann, welches in den letzten Ereignissen die Hauptrolle gespielt, das junge Paar der Farm in Dodge County zuführte, auf der Margarethe vorläufig wohnen sollte. Vierzehn Tage später aber war die Besitzung ihre wirkliche, dauernde Heimat geworden — es war der Hochzeitstag zwischen ihr und dem Vermißten.

Empfehlenswerte Bücher

aus dem Verlage von

Jul. Bagel, Mülheim-Ruhr.

Liederbuch

für deutsche Kegelbrüder.

Herausgegeben von Willy Frerk. Mit einem Vorwort von Hermann Brügner, Vorsitzender des Verbandes deutscher Kegelklubs. — 4. Auflage. — **Preis gebunden 1 Mk.**

Leichtverständliche

Rechtschreibelehre

nebst ausführlichem Wörterverzeichnis, mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache und Erklärung der gebräuchlichsten Fremdwörter. Insbesondere für Gewerbetreibende, Militäranwärter, Handwerker usw. von L. Link.

Preis 50 Pfg.

Im Verlage von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr erschienen ferner und sind durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Parlez-vous français?
Sprechen Sie französisch?

Do you speak english?
Sprechen Sie englisch?

Parla Ella italiano?
Sprechen Sie italienisch?

Mówi pan po polsku?
Sprechen Sie polnisch?

Spreekt U hollandsch?
Sprechen Sie holländisch?

Taler de Dansk, Norsk?
Sprechen Sie dänisch, norwegisch?

¿ Habla V. Español?
Sprechen Sie spanisch?

Preis pro Bändchen eleg. gebunden Mk. 1,20, geheftet 80 Pfg.

ГОВОРИТЕ ЛИ ВЫ ПОРУССКИ?
Sprechen Sie russisch?
Preis eleg. geb. Mk. 2,50, geh. Mk. 2,—.

Praktische Hülfsbücher zur leichten und schnellen Erlernung der französischen, englischen, italienischen, polnischen, holländischen, dänisch-norwegischen, russischen und spanischen Sprache für Verkehr, Korrespondenz und Reise. Mit vielen hierauf bezüglichen Gesprächen und genauer Angabe der Aussprache.

Bei Einsendung des Betrages in Briefmarken sendet die obige Verlagshandlung nach Orten, wo die Bändchen nicht vorrätig, dieselben franko per Kreuzband.

Verlag von **Jul. Bagel** in Mülheim a. d. Ruhr.

Sammlung neuer Kouplets.

Preis jeder Nummer (Text und Musik) **nur 20 Pfg.**

No. 1. Lied von der Sonntagsruh. Kouplet von Franz Grabe.
No. 2. 's wird nie 'ne Geige draus. Kouplet von Franz Grabe.
No. 3. Das kommt sehr selten vor! Kouplet von Rudolf Fink.
No. 4. O, das ist schlimm! Kouplet von Franz Grabe.
No. 5. Die deutsche Höflichkeit. Soloszene von Rudolf Fink.
No. 6. Bei Tag und bei Nacht! Kouplet von Rudolf Fink.
No. 7. Lied von Kamerun. Kouplet von Franz Grabe.
No. 8. Der Zigarrenkenner. Kouplet von Rudolf Fink.
No. 9. Das weiß ich nicht genau. Kouplet von Rudolf Fink.
No. 10. Ein echt Berliner Kind. Kouplet von Rudolf Fink.
No. 11. Warum denn nur so eilig? Kouplet von Rudolf Fink.
No. 12. Ich habe mir die Sache doch ganz anders vorgestellt! Kouplet von Rudolf Fink.

Streichholzkünste.

Zur Unterhaltung und Erheiterung geselliger Kreise gesammelt und erfunden von G. Peters.
Mit 94 Nummern und 127 Figuren im Text. — Preis 50 Pfg.

Schnurr-Pfeifereien.

Vexierkünste und Zauberstückchen, Scherze, Spiele, Foppereien, Karten- und Zahlenkunststücke usw.
Zur Erheiterung, Unterhaltung und Belehrung in Familien- und Gesellschaftskreisen. Mit 6 lithogr. Tafeln.
Herausgegeben von Hugo Elm.
Preis 80 Pfg.
Am Familientisch, in der Gesellschaft, im Zecherkreise helfen allerhand Scherze, Vexierkünste, Foppereien und Neckereien über müßige und verlorene Stunden hinweg, erheitern das Gemüt und erregen den Verstand, der mit klügelnden Schlüssen zur Lösung der Aufgabe herangezogen wird.

Humoristischer

Theater-Hausfreund.

Komische Aufführungen, Possen und Schwänke, kleinere Lustspiele und Vorträge für Familien- und Vereinsfeste sowie für Liebhaber-Theater.
Herausgegeben von G. Neuse.
Preis 1.20 Mark.

30 Lieder für patriotische Feste.

Preis 50 Stück 1.75 Mark.
100 Stück 3 Mark.

Die Sammlung bringt in sorgfältigster Auswahl diejenigen beliebten patriotischen und gesellschaftlichen Lieder, welche bei patriotischen Feiern in erster Linie zum gemeinsamen Festgesange dienen. Der Preis des Heftchens ist trotz der gefälligen Ausstattung ein äußerst niedriger.

Probe-Exemplar kostenlos.

De plattdütsche Volkssänger.

33 komische Original-Kouplets und Parodien na bekannte Melodien von Franz Grabe.

Preis 50 Pfg.

Motto:

De zimperlich un pimperlich,
För de sünd disse Leder nich!
De nich versteiht en deftig Platt,
Sla leewer gar nich üm dat Blatt.
Doch de sik Sinn fört Volk bewahrt,
För sine Sprak un Denkungsart,
För plattdütsch Drieben, plattdütsch Leben,
För de sind disse Leeder schreben.

Bei Einsendung des Betrages sendet die obige Verlagshandlung nach Orten, wo die Bändchen nicht vorrätig, dieselben franko per Kreuzband.

Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.

Das Buch der Konserven.

Gründliche Anweisung zum Einmachen der Früchte, Gemüse und Fleischspeisen, überhaupt aller Nahrungsmittel auf beste, verschiedenste und billigste Art.

Außerdem das Trocknen der Früchte und Gemüse, die Bereitung der Fruchtsäfte, Marmeladen, Fruchtgelees und die Aufbewahrung der verschiedenen Nahrungsmittel in ihrem natürlichen Zustande in zusammen 365 meist neuen und in der Hannoverschen Kochschule erprobten Rezepten. — Herausgegeben von Lina Kuz, Vorsteherin der Hannoverschen Kochschule. Preis elegant gebunden 1 Mk. 80 Pfg.

Liebhaber-Theater.

Kleine Lustspiele, Genrebilder, Possen, Schwänke und Szenen
für mehrere Personen
zur Aufführung in Dilettanten- und Bürgerkreisen.

Jedes Bändchen 50 Pfg.

Bis Ende 1903 sind 95 Bändchen erschienen.

Ausführliches Titel- und Inhalts-Verzeichnis umsonst und portofrei.

Glück auf!

Neues Bergmanns-Liederbuch.

Bergmanns-, Vaterlands-, Volks- und Trinklieder.
Preis geh. 30 Pfg., geb. 40 Pfg.

Gut Holz!

Neues Liederbuch für Kegelbrüder.
Preis 30 Pfg.

Germania!

Patriotische Festspiele, Lieder u. Schwänke von Franz Grabe.
Preis 1 Mark.

Prämiiert
auf der Ausstellung für Nahrungsmittel in Amsterdam 1887 mit der höchsten Auszeichnung, der silbernen Medaille.

Deutsches Backbuch.

Gründliche Anweisung zur Bereitung von Torten und Kuchen u. s. w., sowie aller Bäckereien auf beste und billigste Weise. — Herausgegeben von Lina Kuz, Vorsteherin der Hannoverschen Kochschule. Preis elegant gebunden 2 Mark.
Kleines Backbuch. Kartoniert 1 Mark.

Die Kartoffelküche.

Gründliche Anweisung zur Bereitung der verschiedensten Speisen von Kartoffeln, als: **Klöße, Puddings, Aufläufe, Kuchen, Pasteten, Nudeln, Pfannkuchen, Suppen** 2c. auf beste und wohlfeilste Art.

Herausgegeben von Auguste und Lina Kuz, Vorsteherinnen der Hannoverschen Kochschule und Lehrerinnen der Haushaltungsschule des Vaterländ. Frauenvereins. — Preis 60 Pfg.

Das Servietten-brechen.

Mit 125 Abbildungen von A. Jordan.
Preis 25 Pfg.
Unerreichte Vollständigkeit bei billigstem Preise!

Der zuverlässige Ausrechner

nach Reichsmark und Pfennigen.
Ein unentbehrliches Handbuch beim Ein- und Verkauf.
Nebst verschiedenen Geld- und Zins-Tabellen.
2. Auflage. — Preis: Geb. 1 Mk. 20 Pf.

Die Adressensprache.

Ein Mittel zur Verständigung für alle, denen ein offener Briefverkehr unmöglich ist, namentlich für Liebende.
— Preis 20 Pfg. —

Chiromantie

oder. Die Kunst, aus der Hand wahrzusagen. — Preis 50 Pfg.

Bei Einsendung des Betrages sendet die obige Verlagshandlung nach Orten, wo die Bändchen nicht vorrätig, dieselben franko per Kreuzband.

Bagels Neue Haus- und Reise-Bibliothek

Enthält in gleicher Ausstattung und Preislage wie der vorliegende Band bis jetzt folgende Nummern:

7001 **Heitere Geschichten aus dem Ehestandsleben** von Otfried Mylius.
7002 **Ernstes und Heiteres aus der Theaterwelt** von K. Zastrow.
7003 **Ein Schwank im Dachstübchen** von K. Zastrow.
7004 **Mars und Amor.** Skizzen von Eugen Mochow.
7005 **Mit dem Tode gesühnt** von F. W. Wulff.
7006 **Das Gespenst im Küraß** von L. Stavenow.
7007 **Klippen des Glücks** und andere Kriminal-Novellen von F. Lilla.
7008 **Leutnantsleben und -Lieben.** Humoristische Skizzen von E. Mochow.
7009 **Ein Freundesopfer** von Friedrich Friedrich.
7010 **Aus dem Leben der nordischen Semiramis** und andere historische Skizzen von K. Zastrow.
7011 **Der Mann seiner Frau** von Hans Eisenträger.
7012 **Künstlerliebe. — Karriere.** Novellen von Hans Eisenträger.
7013 **Eine Hasenjagd in der Kaserne** von J. Hermes.
7014 **Unter heißer Sonne.** Novellen von Fr. J. Pajeken.
7015 **Vor den Geschworenen.** Kriminalerzählung von L. Würdig.
7016 **Fahrendes Volk.** Skizzen und Novellen aus dem Zirkusleben von Signor Saltarino u. a.
7017 **Flittergold.** Geschichten aus dem Artistenleben.
7018 **Der tote Liebhaber.** Kriminal-Roman von Rudolf Hirschberg-Jura.
7019 **Ein guter Rat. — Ein amerikanisches Duell.** Novellen von E. v. Tempsky und K. v. Prenzlau.
7020 **Die holde Kathinka. — Wer ist der Täter?** Kriminal-Novellen von Theodor Artopé und C. A. Hage.
7021 **Lustiges Potpourri.** Humoresken von Theodor Ballenstedt und Max Wundtke.
7022 **In Trikot.** Bilder aus der Artisten-Welt von C. Spielmann.
7023 **Artistenblut.** Geschichten von C. Spielmann u. a.
7024 **Lust und Leid im bunten Rock.** Humoresken von B. Zeihe und E. A. König.
7025 **Das verhängnisvolle Brecheisen.** Kriminal-Novelle von D. C. und H. Murray. Übersetzt von A. Theinert. Bd. I.
7026 do. Bd. II.
7027 **Das Blumenmädchen von Maiori** und andere Novellen v. A. Theinert.
7028 **Schwarze Zöpfe. — Im Süden.** Erzählungen von Konrad Telmann.
7029 **Flitterwochen.** Erzählungen von Konrad Telmann.
7030 **Immer lustig!** Humoresken von Ewald August König, Karl Teschner, A. v. Winterfeld und Max Wundtke.
7031 **Allerlei Känze.** Novellen von A. Theinert.
7032 **Wetten und wagen** und andere historische Erzählungen von A. Beneke, Karl Neumann-Strela und Karl Zastrow.
7033 **Leicht geschürzt.** Launige Geschichten von C. Spielmann.
7034 **Herrn Mahlhubers Reiseabenteuer.** Humoristische Erzählung von Friedrich Gerstäcker.
7035 **Vergangenheit.** Novellen von Hans v. Echtlich u. Franz Wichmann.
7036 **Das Gastgeschenk** und andere Erzählungen von Eugen v. Tempsky.
7037 **Verhängnisse.** Erzählung von Friedrich Gerstäcker.
7038 **Humoristische Erzählungen** von Friedrich Gerstäcker.

7039 **Kriegs-, Jagd- und Sport-Erinnerungen aus drei Erdteilen** von A. Theinert.
7040 **Arsenik.** Eine Familien-Geschichte von A. Oskar Klaußmann.
7041 **Amerikanische Novellen** von A. Theinert.
7042 **Der gelbe Diamant** und and. merkwürdige Erzähl. von A. Theinert.
7043 **Vergeltung.** Novellen von A. Theinert.
7044 **Unter Ruinen.** Kriminal-Roman von Jean Bernard. Band I.
7045 do. do. „ II.
7046 **Freigesprochen.** Kriminal-Erzählung von Heinrich Köhler.
7047 **Irrfahrten.** Erzählung von Fr. Gerstäcker.
7048 **Der Günstling des Zaren** von K. Zastrow.
7049 **Die gefälschten Banknoten.** Kriminal-Erzählung von M. Kümmel.
7050 **Der Heidehof.** Erzählung von F. W. Wulff.
7051 **Im falschen Verdacht** von Friedrich Friedrich.
7052 **Samiel, der wilde Jäger** und andere Humoresken von C. Eden.
7053 **Der Verwandlungskünstler** und andere Humoresken von Teo v. Torn.
7054 **Seine Frau.** Roman von Paul Bliß.
7055 **Ein verhängnisvolles Talent** und andere Novellen von A. Theinert.
7056 **Eine gefahrvolle Erbschaft** und andere Erzählungen von Otto Bergmann, Teo von Torn und A. Theinert.
7057 **Der Wille des Gouverneurs** und andere Erzählungen von Fritz Reutter u. a.
*7058 **Auf der Pirsche.** Erzähl. eines Kriminalbeamten v. Erich Knoop. Bd. I.
*7059 do. do. „ II.
*7060 **Kucki-Grand** und andere Militärhumoresken von Teo von Torn.
*7061 **Der Versuchung erlegen. Der gefährdete Geldschrank.** Kriminal-Erzählungen von Tom Freiherr von Podewils und M. Kümmel
*7062 **Auch Einer. Der Rubinring.** Nov. v. G. v. Halster u. Rud. Knuffert.
*7063 **Vermißt.** Erzählung von Otto Ruppius.
*7064 **Unter Fremden.** Erzählung von Otto Ruppius.
*7065 **Die Nachbarn.** Erzählung von Otto Ruppius.
*7066 **Waldspinne.** Erzählung von Otto Ruppius.
*7067 **Eine Spekulation.** Erzählung von Otto Ruppius.
*7068 **Bill Hammer. — Das flammende Haar. — Die sichere Hand.** Erzählungen von Otto Ruppius und Rud. Knuffert.
*7069 **Die Abenteuer des Kapitän Flint.** Exotische Geschichten von Rud. Knuffert.

---

* Neuheiten.

Im Verlag von **Jul. Bagel, Mülheim-Ruhr,** erschien ferner:

609 **Praktischer Steuerreklamant und Ratgeber für steuerzahlende Bürger,** nebst einem Anhang mit Mustereingaben aller Art, Einkommens- und Vermögensberechnungen, sowie vielen Formularen für Eintragungen für Steuererklärungen, Reklamationen 2c. und Notizen. Zum Gebrauch für 5 Jahre eingerichtet. **2. Aufl., bearbeitet nach dem neuen Einkommensteuergesetz vom 19. Juni 1906.** Preis elegant geheftet 1.—

610 **Eingaben und Gesuche an die Behörden** mit den wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen, die jeder Staatsbürger kennen muß. Von Heinrich Bals. Preis eleg. geh. 1.—